



# ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 32/ Ausgabe 282

## Klosternachrichten Januar / Februar 2023

### Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Predigt von Abtpräses<br>Dr. Maximilian Heim OCist zum<br>Einkehrtag des Fördervereins | 2  |
| Bericht vom Einkehrtag<br>des Fördervereins  | 4  |
| Gebetsanliegen des Papstes   | 5  |
| Der Heilige des Monats Januar:<br>Hl. Maurus   | 6  |
| Impression von der Christmette<br>der Mönche   | 7  |
| Predigten an den Feiertagen  | 8  |
| Ausstellung „Verfolgte Christen<br>weltweit“   | 13 |
| Auditorium Kloster Stiepel   | 14 |
| Ausstellung „Der Kreuzweg“   | 15 |
| Aus der Pfarrei  | 17 |
| Aus dem Kloster  | 18 |
| Aus der Reihe „Marienlob“  | 22 |
| Aus der Pfarrei  | 23 |
| Zum Tode von<br>Papst Benedikt XVI.  | 24 |
| „Nachprimiz-Reise“   | 30 |
| „Ora-et-Labora“-Woche  | 32 |
| Die Heilige des Monats Februar:<br>Hl. Scholastika                                     | 34 |
| Aus dem Kloster  | 35 |



Schnee und blauer Himmel sorgten Mitte Dezember für Postkartenidylle auf dem Klostergelände.

### Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten!

Das neue Jahr 2023 hat begonnen. Wie wird dieses Jahr werden? Das fragen sich wohl sehr viele Menschen. Der Krieg in der Ukraine dauert an, ebenso die Teuerung. Corona scheint aus dem Alltagsgeschehen immer mehr zu verschwinden und wir sind froh darüber, dass so etwas wie Normalität eintritt.

Viele Menschen fragen sich auch, wie es mit der Kirche weitergeht. Offensichtlich schwinden die Gottesdienstbesucherzahlen dahin. Was tun wir dagegen? - Nun darf ich für unser Kloster und unsere Pfarrei hier ein anderes Resümee ziehen, denn bei uns erholen sich die Zahlen der Gottesdienstbesucher zusehends.

Auch ist es meines Erachtens nicht die rechte Frage, was wir dagegen tun. Nicht die Frage nach dem, wie „reagiere“ ich ist die rechte, sondern

wie „agiere“ ich in einer Situation. Nun können wir auf die gestellten Fragen keine Antwort geben, weil wir nicht in die Zukunft schauen können. Wir können und dürfen aber eines. Wir dürfen auf Gott vertrauen, dass er unsere Schritte auch im neuen Jahr und in dieser in vielfacher Hinsicht nicht einfachen Zeit lenkt.

Johann Heinrich Räder hat den Text eines Vertrauensliedes verfasst, den viele von Ihnen sicher kennen:

„Harre meine Seele, harre des Herrn! Alles ihm befehle, hilft er doch so gern. Sei unverzagt, bald der Morgen tagt, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach. In allen Stürmen, in aller Not, wird er dich beschirmen, der treue Gott.“

Fortsetzung auf Seite 5



**Predigt von  
Abtpräses  
Dr. Maximilian Heim OCist**

**in der  
Vorabendmesse zum  
Christkönigssonntag 2022,  
Abschlussmesse des  
Einkehrtages der Freunde und  
Förderer unseres Klosters**

**Liebe Mitglieder unseres Fördervereins,  
liebe Mitbrüder,  
liebe Schwestern und Brüder !**

Es ist der letzte Sonntag im Kirchenjahr. Es zeigt uns am Ende unseres Glaubensweges das dornen-  
gekrönte Antlitz Christi.



Begrüßung der Gemeinde durch P. Prior Maurus Zerb OCist

„Das darf mit Dir nicht geschehen“ – so reagierte Petrus auf die Leidensankündigung des Herrn. Uns geht es oft wie dem Petrus. Wie schwer fällt es uns, Jesus bis zur Selbsthingabe nachzufolgen: Zu glauben, dass Jesus wirklich der König ist. Und dass er es gerade deshalb ist, weil er am Kreuz geblieben ist und auf diese Weise sein Leben für uns aus Liebe hingegeben hat.

Im Evangelium erschüttert uns, wie alle Jesus auffordern, vom Kreuz herabzusteigen. Sie verlachen ihn. Zugleich ist dies eine Art, die Schuld von sich zu weisen: Es ist nicht unsere Schuld, wenn du dort

am Kreuz bist. Es ist allein deine Schuld. Denn wenn du wirklich der Sohn Gottes wärst, der König der Juden, dann wärst du nicht dort, sondern würdest dich retten.

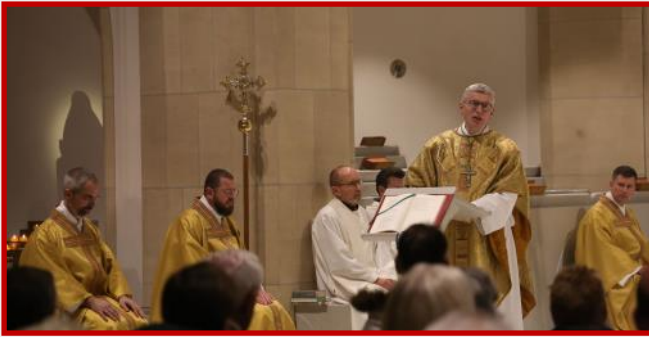
Das Drama, das sich unter dem Kreuz Jesu abspielt, ist ein universales Drama. Es betrifft alle Menschen. Wir begreifen Gott nicht. Gottes Liebe offenbart sich am Kreuz. Im gekreuzigten Jesus ist die Menschheit und Gottheit Jesu entstellt, jeder sichtbaren Herrlichkeit beraubt, aber dennoch ganz gegenwärtig und real.

Nur der Glaube kann diese unbegreifliche göttliche Liebe erkennen: der Glaube Marias, die in ihrem Herzen auch diesen Schlussstein aus dem Leben ihres Sohnes einfügt. Sie sieht noch nicht das Ganze, aber sie vertraut weiterhin auf Gott und sagt noch einmal mit derselben Hingabe: »Ich bin die Magd des Herrn« (Lk 1,38).

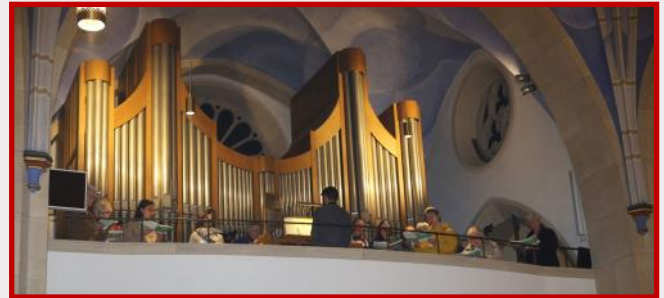
Und dann ist da der Glaube des guten Schächers, ein rettender Glaube in letzter Minute, der jedoch ausreicht, um ihm das Heil zu gewährleisten: »Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.« Entscheidend ist jenes »mit mir«. Ja, das ist es, was ihn rettet.



Im Unterschied zu dem anderen Verbrecher und allen anderen, die ihn verspotten, fordert er Jesus nicht auf, vom Kreuz hinabzusteigen oder ihn hinabsteigen zu lassen. Vielmehr sagt er: »Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.« Was bedeutet das für uns? Bleiben wir bei Jesus, wie Maria,



Herr. Unser Glaube muss durch das Ärgernis des Kreuzes hindurchgehen, auch in den Ärgernissen und Skandalen der Kirche.



wie Dismas, Schächer, der sich in letzter Minute bekehrte.

Wir wissen aus den Evangelien, dass das Kreuz der kritische Punkt des Glaubens für Simon Petrus und die anderen Apostel war. Sie waren Menschen und hatten im Sinn, »was die Menschen wollen«. Sie konnten die Realität eines gekreuzigten Messias nicht ertragen.

»Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrt hast, dann stärke deine Brüder« (Lk 22,32), sagt der

Wie schwer fällt uns das. Das Kreuz Jesu ist die deutlichste Antwort, wie schwer es für Jesus ist, die Sünde der Welt, ja jede persönliche Schuld zu tragen. Nur eine unbegreifliche, göttliche Liebe, die uns bis zum Letzten liebt, vermag auf unseren persönlichen Notruf: Jesus, denk an mich! zu antworten: Heute noch, wirst Du bei mir im Paradies sein. Amen.



IMPRESSIOMEN DES EINKEHRTAGES





## EINKEHRTAG DER FREUNDE UND FÖRDERER DES KLOSTERS IM NOVEMBER 2022

Zum diesjährigen Einkehrtag lud am 19. November 2022 der Verein der Freunde und Förderer des Klosters ins Pfarrheim ein.

Die große Zahl der Gäste - weit über hundert fanden sich ein, auch die Mönche des Stiepelers Konvents zählten dazu - übertraf alle Erwartungen und trug zu der frohen Stimmung und dem munteren Beisammensein an diesem Nachmittag bei.

Lange Tische waren zum Kaffeetrinken einladend gedeckt. Pater Rupert hatte in mehreren Extraschichten reichlich leckeren Kuchen in der neu umgebauten Klosterküche gebacken und die Anwesenden damit verwöhnt. Mehr als einmal wurde er nach seinen Rezepten gefragt...

Vereinsvorsitzender Winfried König, der wegen einer kurzfristigen Erkrankung leider nicht persönlich anwesend sein konnte, ließ zu Beginn seine herzlichen Grüße durch die stellvertretende Vorsitzende, Frau Katharina Budack, übermitteln.

Mit einigen einprägsamen Überlegungen zu den Heiligen, die uns im Advent begleiten, stimmte Prior P. Maurus Zerb die Anwesenden auf die Vorweihnachtszeit ein.

Eine ganz besondere Freude war an diesem Nachmittag die Anwesenheit unseres hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Maximilian Heim, der extra aus Heiligenkreuz angereist war. Abt Maximilian berichtete über aktuelle Aktivitäten einiger Mitbrüder in Heiligenkreuz und Stiepel und gab einen kurzen Überblick über mehrere Projekte im Stift Heiligenkreuz.

Mit Erinnerungen an P. Alban Bunse leitete er über zu seinem Vortrag über „Die Eucharistie als Anbetung“ und beschloss damit den Nachmittag.

Die meisten Gäste blieben anschließend noch zur Vesper der Mönche und zur festlichen Abendmesse für die der Chor der Wallfahrtskirche unter der Leitung von Matthias van den Höfel ein eigenes musikalisches Programm vorbereitet hatte.

Für alle Leserinnen und Leser und für alle, die Pater Ruperts Backkünste schon beim Einkehrtag kennengelernt haben, folgt hier das Zitronenkuchen-Originalrezept aus der Stiepeler Klosterküche.

Katharina Budack



## AUS DER STIEPELER KLOSTERKÜCHE



### Liebe Leserinnen und Leser!

Das Rezept für den erwähnten Zitronenkuchen stammt ursprünglich von meiner Mutter. Ich habe es nur ein wenig modifiziert, damit das Zitronenaroma mehr zur Geltung kommt.

Sie benötigen:

250 g Butter oder Margarine  
250 g Zucker  
1 Päckchen Vanillezucker  
5 Eier  
250 g Mehl  
2 TL Backpulver  
Saft von 2 Zitronen  
Schale von 2 Zitronen (unbehandelt)

Die Butter bzw. Margarine mit dem Zucker, dem Vanillezucker und den Eiern schaumig rühren. Das Mehl mit dem Backpulver vermischen und hinzufügen. Zuletzt den Zitronensaft sowie die Zitronenschale unterheben.

Den Teig in eine gut gefettete (Kasten-) Form füllen und bei 160°C (Umluft) 75 Minuten backen. Fertig! Wie Sie sehen, ist das Rezept ganz simpel. Aber oft sind es gerade die ganz schlichten Dinge, die eine große Freude bereiten - vor allem, wenn wir sie mit Liebe tun.

Innen viel Freude beim Backen und Verwöhnen Ihrer Lieben.

Ihr / Euer P. Rupert.



## GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES

### FÜR JANUAR 2023

Beten wir für alle, die an der Erziehung junger Menschen mitwirken, dass sie glaubwürdige Zeugen seien, mehr zu Geschwisterlichkeit als zu Konkurrenzdenken erziehen und vor allem den Jüngsten und Verletzlichsten helfen.

### FÜR FEBRUAR 2023

Beten wir, dass die Pfarreien das Verbindende miteinander und mit Gott in den Mittelpunkt stellen und so immer mehr von Glauben, Geschwisterlichkeit und Offenheit gegenüber denen, die es am meisten brauchen, erfüllt werden.

## FÖRDERVEREIN KLOSTER STIEPEL

Seit der Klostergründung 1988 unterstützen wir mit unserem Verein das geistliche Zentrum der Zisterziensermönche von Bochum-Stiepel.

Wir fördern die Mönche in ihren vielfältigen Aufgabenbereichen, angefangen von der Wallfahrts-Seelsorge bis hin zur Jugendarbeit.

Mit Ihrem Beitritt zum Förderverein leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der finanziellen Basis des Klosters. Ihr Beitrag und Ihre Spenden werden für den Unterhalt der Mönche und für Projekte des Klosters verwendet.

Wir haben bewusst einen niedrigen Mindestjahres-

beitrag von 15,- € pro Person gewählt, um möglichst vielen den Beitritt zu ermöglichen. Die Höhe Ihres Jahresbeitrages bestimmen Sie letztlich selbst.

Beiträge und einzelne Spenden sind steuerlich absetzbar.

Die Bankverbindung für Spenden ist:

Bank im Bistum Essen eG

IBAN: DE70 3606 0295 0047 450012

Kontonummer: 47450012

BLZ: 36060295

BIC: GENODED1BBE



Verein der Freunde und Förderer des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel e.V.

### Fortsetzung von der Titelseite

Wir trauern auch um Papst em. Benedikt. Unser Stift ist ja in vielfacher Weise mit ihm verbunden. Er ist einer der letzten großen Theologen des 20. Jahrhunderts gewesen, der die Kirche durch seine Theologie geprägt hat. Möge der Herr ihm vergeben, was er aus menschl-

cher Schwäche gefehlt, und das Gute, das er getan hat, im ewigen Leben lohnen.

Wir wünschen Ihnen ein gutes und gesegnetes neues Jahr 2023.

**Die Klostersgemeinschaft von Stiepel  
und P. Maurus, Prior**



## DER HEILIGE DES MONATS JANUAR: HEILIGER MAURUS, ABT VON SUBIACO

Benediktinische Heilige waren noch nie volkstümliche Heilige. Uns fällt hier an erster Stelle etwa Antonius von Padua ein. Vielleicht macht die herbe, monastische Strenge, die sie umgibt, sie etwas unnahbar. Antonius ist ein minderer Bruder des hl. Franziskus, der erste Gelehrte seines Ordens – und Volksprediger. Der Mönch lebt schweigsam in seinem Kloster, dass er nur aus Notwendigkeit verlässt.

Und doch – auch Mönche können Fürsprecher und Patrone sein. Haben Sie gewusst, dass der sel. Mönch David von Himmerod bei ausbleibendem Kinderseggen angerufen wird? Die Votivtafeln in seiner Kapelle in der Himmeroder Klosterkirche geben ein bedrucktes Zeugnis dafür – für dies doch eher außergewöhnliche Patronat für einen Zisterzienser-mönch.

Auch der hl. Maurus von Subiaco, dessen Gedenken wir am 15. Januar in der benediktinischen Ordensfamilie begehen, hat verschiedene Patronate, besonders ist er der Helfer und Patron aller Kranken. Wohl aufgrund des Segens, der seinen Namen trägt, und der Heilungen, die Gott auf die Fürbitte des hl. Maurus gewirkt hat.

Maurus, Sohn eines römischen Patriziers, kam wohl schon früh in die Obhut Benedikts und war dessen Lieblingsschüler. Das Wenige, das wir über ihn wissen, hat uns Papst Gregor der Große, der Biograph Benedikts, im zweiten Buch der Dialoge überliefert. Zweimal kommt er dort vor.

Gregor erzählt, dass ein anderer Knabe, Placidus, der auch am 15. Januar verehrt wird, beim Wasserholen in den See gefallen sei. Benedikt sah dies in einer Vision und rief den Bruder Maurus, um den Knaben zu retten. Nachdem er Maurus den Segen gegeben hatte, eilte dieser zum See und lief über das

Wasser, ohne dies zu bemerken und rettete den Placidus. Erst als er wieder an Land war, kam es ihm zu Bewusstsein, was geschehen war. Später wetteiferten Benedikt und er darüber, was nun den Knaben gerettet habe, der Segen des Vaters oder der Gehorsam des Mönches. Placidus beendete den freundschaftlichen Wettstreit indem er feststellte, dass er im Moment der Rettung den Mantel des Abtes über sich gesehen habe.

Ein benachbarter Priester, so Gregor weiter, war auf die klösterliche Gründung Benedikts eifersüchtig. Er versuchte vieles, um Benedikt und seine Brüder zu vertreiben. Er versuchte, Benedikt zu vergiften, doch der Versuch schlug fehl. Endlich, als er leichtbekleidete Damen zum Kloster schickte, die vor den Mauern des Klosters ihre Tanzkünste aufführten, gab Benedikt auf und zog mit den Brüdern ab. Er ließ Maurus als Oberen zurück. Der Priester, Florentius mit Namen, stand auf dem Balkon seines Hauses und als er sich freute, dass er Benedikt los war, brach der Balkon mit ihm zusammen und erschlug ihn. Maurus eilte dem Vater nach und teilte ihm das Ereignis mit – und freute sich darüber, dass es den neidischen Florentius erwischt hatte. Benedikt aber verwies ihm das

streng und gab ihm eine Buße auf. Denn für seine Feinde soll man beten.

Guter Gott, auf die Fürsprache des heiligen Vaters Benediktus und des heiligen Maurus, segne und heile alle unsere Gebrechen und Krankheiten.



Statue des Hl. Maurus am Tor zum Kloster Schwarzach in Rheinmünster

Quelle: Joachim Schäfer (www.heiligenlexikon.de), Ökumenisches Heiligenlexikon





CHRISTMETTE DES KONVENTS





## PREDIGT VON P. THADDÄUS HAUSMANN OCIST AM 2. WEIHNACHTSTAG, DEM FEST DES HL. STEPHANUS

Liebe Schwestern und Brüder, lieber P. Elias!

„Fürchtet euch nicht“ (Lk 2,10)! So lautete in der Heiligen Nacht die Begrüßung des Engels an die Hirten. Nicht eine Floskel war diese Begrüßung, sondern Zuspruch, frohe Botschaft – Evangelium, und zwar in Ultrakurzform.

Existenzielle Sorgen und Ängste sind für viele Menschen in Deutschland und Weltweit zur Grundmelodie ihres Lebens geworden. Klinische Depressionen haben längst den Status einer Volkskrankheit erreicht. Im Jahr 2022 waren knapp 10% aller Deutschen betroffen. Neben existenzieller Angst ist ein wesentliches Merkmal von Depressionen auch der Verlust von Fähigkeit, Freude zu empfinden.

„Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude“ (Lk 2,10). So erklang an Heiligabend die Weihnachtsbotschaft des Engels. Die Botschaft kam nicht nur bei den Hirten gut an, längst hatte sie auch in Maria und Josef Wohnung genommen: Zu Maria war schon der Engel gekommen, um ihr die Botschaft zu bringen, dass sie vom Heiligen Geist empfangen werde. Eine wahrlich verrückte Ansage

an Maria! Die Angst nahm ihr der Engel dann mit den Worten: „Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.“ (Lk 1,30) Danach konnte sie diesem unfassbaren Gottesplan innerlich zustimmen und ihr freies Ja sprechen: „Mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ (1,38)

Auch Josef wurde mit demselben Zuspruch die Angst genommen. Vergessen wir nicht, er war damals in einer äußerst misslichen und peinlichen Lage. Seine Verlobte war schwanger mit einem Kind, das nicht von ihm stammte. Sollte er sie verlassen und der Schande preisgeben? Auf Ehebruch stand damals – zumindest in der Theorie – dieselbe Strafe, die der hl. Stephan erlitt: der Tod durch Steinigung. Während Josef also noch grübelte, erschien ihm im Traum der Engel des Herrn und sprach: „Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist.“ (Mt 1,20)

Dass Furchtlosigkeit für Maria und Josef auch künftig gefragt war, das wissen wir aus den Evangelien nur zu gut. In der Heiligen Nacht erlebten wir sie auf Reisen in der Heimatstadt Josefs. Maria war



Krippe in St. Marien





hochschwanger, und sie benötigten dringend eine angemessene Unterkunft, die aber nicht zu finden war. Am Ende musste der Gottessohn in einem Kuhstall zur Welt kommen. Die Situation war ziemlich brenzlich, und doch war im Herzen von Maria und Josef, egal was um sie herum geschah, Himmel, ja eine überirdische Freude. Davon dürfen wir zumindest ausgehen, auch wenn es nicht direkt beschrieben wird. Das Evangelium gibt uns aber immerhin Hinweise durch äußere Zeichen. Als die Gruppe von Hirten, denen jubelnde Engel erschienen waren, zum Kuhstall nach Betlehem eilten, um das Wunder der Weihnacht zu verehren, da wird für Maria und Josef die Bestätigung gekommen sein, dass die äußeren Umstände hier nicht das Entscheidende waren. Von Maria und Josef können wir etwas lernen, nämlich den „Durch-Blick“: die Augen auf das zu richten, worauf im Letzten alles ankommt. Es waren bei ihnen Augen des Herzens, die so offen waren für das Gottesgeschenk in der Krippe, dass sie trotz der katastrophalen Lage ringsum nur noch Himmel sahen.



Genauso und nicht anders erging es auch dem heiligen Stephan, dem ersten aller christlichen Märtyrer. Man muss sagen, dass sein Märtyrerfest, das traditionell am 2. Weihnachtstag begangen wird, auf den ersten Blick schon eine Zumutung ist. Manche Prediger vermeiden es, darauf Bezug zu nehmen und konzentrieren sich lieber noch einmal ganz auf Weihnachten. Stephanus wird wegen seiner Zugehörigkeit zu Christus verfolgt. Nicht wegen der Schilderung seiner Todesstrafe aber passt das Evangelium zu Weihnachten, und auch nicht, weil uns die weihnachtliche Idylle gleich wieder ausgetrieben werden soll, weil alles ohnehin irgendwann noch am Kreuz enden wird. Sondern: weil Stephanus in seiner völligen Verlassenheit auf Erden den Himmel offen sah! „Er aber, erfüllt vom Heiligen Geist, blickte zum Himmel empor, sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes stehen und rief: Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ (Apg 6,55f)

Wir haben hier, wo der gesunde Menschenverstand Panik rechtfertigt, das Zeugnis einer absoluten Furchtlosigkeit.



Dass diese Furchtlosigkeit, um nicht zu sagen: die ganz überirdische Freude, in Stephanus real war, und nicht vielleicht bloß das Resultat einer extremen stressbedingten Hormonausschüttung, das bestätigt sich durch Jesu Ankündigung, die wir im Evangelium hörten: „Wenn man euch vor Gericht stellt, macht euch keine Sorgen, wie und was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde eingegeben, was ihr sagen sollt. Nicht ihr werdet dann reden, sondern der Geist eures Vaters wird durch euch reden.“ (Mt 10,19)

Liebe Schwestern und Brüder, wir können, wenn wir allein auf unsere schönen Krippen blicken, noch nicht ermessen, welch gewaltiger Zuspruch uns durch das Zur-Welt-Kommen des Gottessohnes ereilt. Es braucht zusätzlich noch ein extremes Zeugnis, wie das des Erzmärtyrers Stephan am Tag nach Weihnachten. Das totale Gottvertrauen, zu dem Weihnachten uns alle animiert, erweist sich auch in den schwierigsten Situationen als tragend. Und darum können auch wir, liebe Schwestern und Brüder, als vom Heiligen Geist erfüllte Christen, mit Zuversicht in die Zukunft blicken, auch wenn wir gar nicht wissen, was die Zukunft möglicherweise auch noch an Prüfungen noch für uns bereithält. Was kann uns denn wirklich passieren? Die frohe Botschaft ist: Gott ist wahrhaftig „mit uns“, er ist als Emmanuel unter uns, er lebt im Geist Gottes in uns fort. Und darum: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude“ (Lk 2,10). Frohe und geeignete Weihnachten ihnen allen! Amen.



## PREDIGT VON PFARRER PATER ELIAS BLASCHEK OCIST IN DER JAHRESSCHLUSSMESSE AM 31. DEZEMBER 2022

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

den Segen Aarons, den wir, wie im letzten Jahr auch, zum Jahresabschluss aus der Lesung aus dem Buch Numeri gehört haben, erbitten wir vom Herrn auch für das kommende neue Jahr 2023. Im letzten

Der Herr segne dich und  
behüte dich.  
Der Herr lasse  
sein Angesicht  
über dich leuchten  
und sei dir gnädig.  
Der Herr wende  
sein Angesicht dir zu  
und schenke dir Frieden.

Num 6,24-26

Jahr hatten wir noch die einschränkende Coronasituation als Thema ganz präsent. In diesem Jahr sind diese Einschränkungen weggefallen, dafür aber leider eine Kriegssituation mit all ihren Folgen aufgetreten. Wir brauchen den Segen Gottes dringend und merken jedes Jahr aus Neue, dass wir ohne Seinen Frieden nichts vermögen. Wenn Er sein Angesicht von uns abwendet, dann sind wir verloren, liebe Schwester und Brüder. Das sagt uns dieser Segen auch. Bitten wir daher in dieser Messe ganz besonders um diesen Frieden in unserem Herzen und

in der Welt. Tragen wir dazu bei, dass er entstehen kann. Zuerst auch hier in unserem Herzen. Indem wir die Nähe Gottes suchen in der Eucharistiefeier und im persönlichen Gebet. Und in einem zweiten Schritt tragen wir diesen Frieden dann in die Welt hinein. In unsere ganz persönliche Lebenssituation. In unsere Familien, Ehen, Partnerschaften, Freundschaften, Gemeinschaften. Durch ein gutes Wort, ein Lächeln, eine fürsorgende Handlung. Durch aufmerksam Zuhören, durch eine neue Achtsamkeit auf die Bedürfnisse aller, nicht nur der eigenen. Diese Liste, liebe Schwestern und Brüder, ließe sich endlos weiterführen. Aber jeder von uns weiß am besten, wo und wie er noch was zu tun hat. Und auch, bei wem man vielleicht schuldig geworden ist. Denn das ist für den Frieden entscheidend: Fehler wieder gut zu machen, Versäumnisse zu begleichen. Den Krieg in der Welt können wir kaum beeinflussen. Den Krieg vor unserer Haustür schon. Bitten wir den Herrn um seinen Segen, dass uns das im nächsten Jahr gelingen möge.

In der zweiten Lesung und im Evangelium wird bereits das Hochfest der Gottesmutterchaft am 1. Januar angesprochen. Die Kirche stellt das neue Jahr unter die Fürbitte und den Schutz Mariens. Nach dem Segen Gottes also der fürbittende Schutz Mariens. Eine sehr gute Kombination. Denn Maria kann uns diesen Segen Gottes in der Tat erlehen. Sie kann uns zudem aufzeigen, wie wir mit schwierigen Situationen, die auch im Neuen Jahr vielleicht auf uns zukommen können, umzugehen haben. Das Evangelium erzählt uns die Situation, wie die Hirten zum Stall kommen. Und wie Maria diese, für sie sicher harte Krippensituation, annimmt: „Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen“, so haben wir gerade gehört. Sie nimmt die Wirklichkeit an, so wie sie kommt, sie versucht nicht, etwas zu verbergen oder zu beschönigen, sie bewahrt alles im Herzen. Und mit alles, ist auch alles gemeint. Also nicht nur das Licht der Engel, sondern auch die Krippe. Maria kann eben alles aus der Hand Gottes annehmen. Das Gute wie das Schlechte. Die Verkündigung des Engels wie die Trostlosigkeit des Stalls. Das Glück der Geburt und auch das Kreuz. Eine solche Haltung, liebe Schwestern und Brüder, fällt uns sicher nicht so leicht. Wir bewahren und erwägen es nicht wie Maria und erkennen darin



den Willen Gottes, der seinen Sinn haben muss. Wir hadern, wir machen Vorwürfe, wir verzweifeln, wir werden depressiv. Das ist oft die normale Reaktion der meisten Menschen. Wir verstehen oft nicht, dass viele Nöte und Probleme sicher „schmerzhafte Geburten“ sind, an denen aber der Glaube reifen kann. Wir verstehen nicht, Gott so zu vertrauen, dass wir alles aus seiner Hand annehmen können im Bewusstsein, dass er uns liebt und nicht zulassen wird, dass wir für immer in einer schlimmen Situation verbleiben. Maria hat es auch unter dem Kreuz verstanden, den Blick für die Auferstehung nicht zu verlieren. Das sollte uns ebenfalls gelingen. Beten wir auch darum. Und bitten wir Maria, uns beizustehen, wann immer es uns nicht gelingt.



Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche Ihnen ein gutes und gesegnetes neues Jahr auch im Namen meiner Mitbrüder: Und ich meine damit folgendes: das neue Jahr 2023 möge unter dem Segen und Frieden Gottes stehen. Es möge auch unter dem Schutz Mariens stehen. Den ich mit dem folgenden Gebet von Papst Benedikt XVI. abschließend erbitte:

Heilige Maria, Mutter Gottes,  
Du hast der Welt das wahre Licht geschenkt,  
Jesus, Deinen Sohn - Gottes Sohn.  
Du hast dich ganz dem Ruf Gottes  
überantwortet und bist so zum Quell  
der Güte geworden, die aus ihm strömt.  
Zeige uns Jesus.  
Führe uns zu ihm.  
Lehre uns ihn kennen und ihn lieben,  
damit auch wir selbst wahrhaft Liebende  
und Quelle lebendigen Wassers werden können,  
inmitten einer dürstenden Welt.

Amen.



Neupriester P. Emmanuel Heißenberger OCist leitete die Monatswallfahrt im November.





## PREDIGT VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST AM NEUJAHSTAG

### Liebe Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Das neue Jahr ist erst wenige Stunden alt. Wir eröffnen es mit einem Gottesdienst. So wie wir das alte Jahr voll Dankbarkeit hinter uns gelassen haben, so beginnen wir das neue Jahr mit Hoffnung.

Unsere Hoffnung erstreckt sich auf das Ende der Pandemie, auf das Ende hoffentlich des Ukraine Krieges und Hoffnung im Privaten – und es ist gut, wenn wir Hoffnung haben und die auf Gott setzen.

Sein Segen steht über dem Beginn des neuen Jahres: „Der Herr segne dich, er behüte dich, er lasse sein Angesicht leuchten über dir.“



Krippe von Frau Günther am Seiteneingang der Kirche

Der 1. Jänner ist als Hochfest der Gottesmutter zugleich auch der Weltfriedenstag. Ungezählte Kriege und Unruhen gibt es auf dieser Erde. Der Krieg in der Ukraine betrifft uns am meisten. Menschlich, da wir mit Menschen aus den Kriegsgebieten in Berührung kommen, ihr Leid sehen, ihnen beistehen, so gut wir können. Aber andere Folgen hat der Krieg für uns auch, wir spüren die Teuerung. Das bringt für viele Menschen Existenzangst mit sich.

Und dennoch steht das Segenswort Gottes über dem Beginn des neuen Jahres. Das heißt für mich, ich darf nicht nur hoffen, ich soll auch vertrauen. Vertrauen, dass nicht alles von mir, von uns Menschen abhängt. Das ich meine Pläne einfach in andere, in Gottes Hände lege, vor allem, wenn ich scheinbar in einer Sackgasse gelandet bin.

Von Maria haben wir im Evangelium gehört, dass sie alles, was die Hirten erzählt haben, in ihrem Herzen bewahrte und hin und her bewegte, betrachtete, darüber nachdachte.

Maria hat viel erlebt bis zu diesem Zeitpunkt und ich denke, dass sie dies alles in ihrem Herzen bewahrte und bedachte. Denn so konnte sie allmählich verstehen, was Gottes Plan mit ihr war. Und ich denke, dass sie auch alle anderen Ereignisse in ihrem Leben so bewahrte.

Tun wir es ihr doch gleich und bewahren wir alles, was wir in unserem Leben erleben, in unserem Herzen – sicher manches wird verblassen, über vieles werden wir froh sein, dass es verblassen. Das, was für unser Leben wichtig war, das wird immer die Lebensfarbe behalten.

Am Hochfest der Gottesmutter und am Weltfriedenstag, bitten wir Gott, dass er den Menschen Gedanken des Friedens gibt, dass er Feindschaft unter den Völkern auslöscht und das 2023 ein Jahr des Friedens und der Dankbarkeit werden möge.

Amen.



KIRCHE IN NOT

ACN DEUTSCHLAND

PÄPSTLICHE  
STIFTUNG



*... damit der Glaube lebt!*

# Verfolgte Christen weltweit

Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht. Doch in vielen Regionen der Welt können Christen ihre Religion nicht frei ausüben.

Eine Ausstellung des Hilfswerks KIRCHE IN NOT  
Porträts von Brennpunktländern der Christenverfolgung mit vielen Bildern



**21. Januar bis 12. Februar 2023**

**Kloster Stiepel, Pilgerhalle  
Am Varenholt 15  
44797 Bochum**

**Öffnungszeiten:**

Montag-Freitag: 9:00 bis 11:00 Uhr und 14:00 bis 16:00 Uhr  
Sonntag: 10:30 bis 11:30 Uhr und 12:30 bis 13:30 Uhr

**Eröffnungsvortrag mit Stefan Stein (KIRCHE IN NOT):**

Sonntag, 22. Januar 2023, 12:45 Uhr  
(in der Pilgerhalle, nach der Familienmesse)



**KIRCHE IN NOT**  
Lorenzonstr. 62  
81545 München  
Tel.: 089 - 64 24 888-0

**SPENDENKONTO**  
IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02  
BIC: GENODEF1M05  
LIGA Bank München



[www.kirche-in-not.de](http://www.kirche-in-not.de)



## Vorträge und Gespräche AUDITORIUM KLOSTER STIEPEL



Dienstag, 14. Februar 2023

20.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien

### Was braucht es, wenn Priester noch gebraucht werden?



**Dr. theol. Axel Hammes** fungiert seit vielen Jahren in der Ausbildung und geistlichen Begleitung künftiger Priester. Für das Erzbistum Köln wurde er 1998, ein Jahr nach der Promotion bei Helmut Merklein, zum Priester geweiht. Seit 2009 ist er Dozent für Neues Testament am Überdiözesanen Priesterseminar St. Lambert in Lantershofen. 2011/12 vertrat er den Lehrstuhl für Exegese des NT in Münster. Seit 2015 wirkt er am Erzbischöflichen Diakoneninstitut sowie am Priesterseminar als Dozent für Homiletik. 2017–2021 war Axel Hammes Spiritual der Seminaristen am Erz-bischöflichen Theologenkonvikt Collegium Albertinum in Bonn. Seit 2022 lebt er als Subsidiar in Bergisch Gladbach.

Wer heute in einer Diözese Priester werden will, hat es alles andere als leicht. Auf dem Synodalen Weg wird gar diskutiert, ob man sie in Zukunft in der Kirche überhaupt noch brauchen wird. Um so erstaunlicher bleibt es, dass sich immer noch junge Menschen finden, die sich auf diesen Weg einlassen wollen. Was aber zieht sie an, sich dem Ruf in die Nachfolge Jesu zu stellen? Was bringen sie mit? Und wie verträgt es sich mit den vielfältigen und z. T. widersprechenden Erwartungen, denen sie ausgesetzt sind? Der Vortrag will Erfahrungen und Beobachtungen aus der Priesterausbildung der letzten Jahre intensiver in den Blick nehmen und den Versuch machen, sie geistlich und pastoral als „Zeichen der Zeit“ zu deuten.

Dienstag, 07. März 2023

20.00 Uhr im Pfarrheim St. Marien

### Auf die Haltung kommt es an! Spiritualität als Grundorientierung für moderne Führungsqualität



**Markus Warode**, geb. 1976, ist freiberuflicher Strategie- und Personalberater insbesondere für bildungspolitische, soziale und konfessionelle Organisationen, Dozent und Autor zum Thema Wertorientierte und spirituelle Führung, Vorsitzender der DG Ruhrgebiet im Bund Katholischer Unternehmer, Diplom-Sozialwissenschaftler, Diplom-Arbeitswissenschaftler, Business Coach. Er promoviert zum Thema Spiritualität-Gesundheit-Führung an der Universität Witten/Herdecke.

Globale Krisen, ständige Veränderungen, eine immer höher werdende Komplexität und neue Dimensionen in der Gestaltung von Beziehungen sind nur einige Themen, die Führung heute unter besondere Herausforderungen stellt. Um diesen Umständen erfolgreich zu begegnen, reichen nur fachliche Elemente von Führungsqualität nicht mehr aus. Eine reflektierte persönliche Haltung, die die Fragen „wie führe ich mich selbst?“, „wie führe ich andere?“ und „wie lasse ich mich führen“ integrativ vereint, kann die Basis verantwortlicher und praktischer Handlungen sein. In diesem Kontext kommt Spiritualität in den Blick: Eine Geisteshaltung, die den ganzen Menschen in seinem Denken und Handeln betrifft. Eine Grundinspiration des Lebens, die stetig in Frage stellt und Transformation als elementare Aufgabe begreift. Eine Haltung, die über die Beziehung zum Transzendenten geprägt ist, die das Scheitern und persönliche Grenzen (auch in der Führungsrolle) integriert. Die Verbindung von Spiritualität und Führung soll im Mittelpunkt des Vortrags stehen und erste Ansätze zum Transfer in den persönlichen Führungsalltag liefern.

**Auch live im Internet:**

[www.youtube.com/sanktmariienstiepel](http://www.youtube.com/sanktmariienstiepel)

**Unsere Facebookseite:**

[www.facebook.com/auditorium.kloster.stiepel/](http://www.facebook.com/auditorium.kloster.stiepel/)



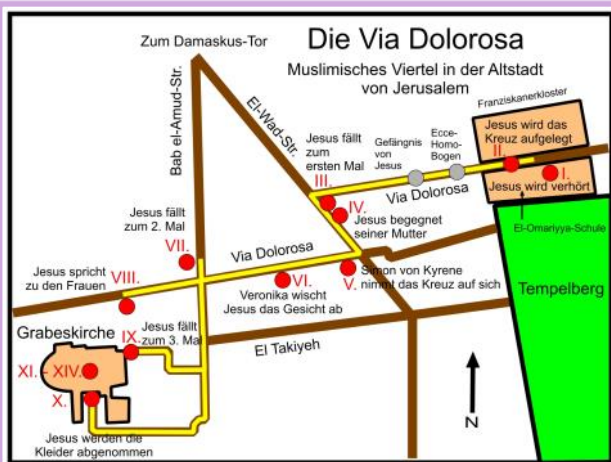
## ZUR AUSSTELLUNG „DER KREUZWEG – WEG DES LEIDS – WEG DES HEILS - WEG ZUM LICHT“

VOM 26. FEBRUAR BIS ZUM 02. APRIL 2023

„...Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach...“  
(Lk 9,23)

Schon bald nach dem Kreuzestod Christi war es den frühen Christen ein Bedürfnis, den Leidensweg Jesu in Jerusalem nachzugehen und ihm so vor Ort in seinem Leiden nahe zu sein. Daraus hat sich durch die Jahrhunderte hindurch eine Andachtsform des Gedenkens entwickelt für alle katholischen Christen in der Welt, die besonders in der Fastenzeit praktiziert wird.

Seit dem 19. Jahrhundert gibt es kaum eine Kirche mehr, in der nicht der Kreuzweg mit 14 Stationen, heute auch manchmal mit 15 Stationen, wenn auch in unterschiedlicher Gestaltung vorhanden ist. Jede der Darstellungsweisen spiegelt die Region, die Entstehungszeit, das liturgische Verständnis, aber auch die Biografie des Künstlers wider. Insofern sind Kreuzwege sehr unterschiedlich gestaltet, befinden sich auch nicht nur in den Innenräumen der Kirchen, sondern sind auch Außenkreuzwege, die auch oft an Hängen hinaufführen - genau wie der Leidensweg in Jerusalem auf der Via Dolorosa.



Die Via Dolorosa in Jerusalem

Diese Kreuzwege beten die Gläubigen regelmäßig, besonders aber in der Fastenzeit, so dass sich eine eigene Andachtsform entwickelt hat: Gemeinsam gehen die Gläubigen den Weg des Leids und halten an den beschriebenen Stationen mit der festgelegten

Form an, die jedoch durch jeweils individuelle Betrachtungen und Gebete Abwechslung gewährleistet.

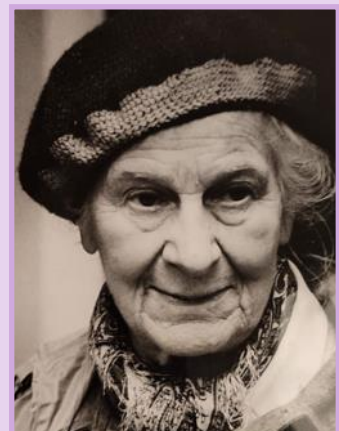


Der erste Kreuzweg unserer Gemeinde war in diesen Stelen am heutigen Marienweg eingearbeitet.

Auch in unserer Gemeinde gab es bald nach der Einweihung unserer Kirche St. Marien den Wunsch der Gläubigen nach einem Kreuzweg. Den damaligen Möglichkeiten entsprechend wurde dieser als Außenkreuzweg gestaltet und in die Stelen des heutigen Marienweges eingearbeitet.

Im Laufe der über 100jährigen Geschichte unserer Kirche wurden insgesamt 5 Kreuzwege angeschafft - dem jeweiligen theologischen und künstlerischen Verständnis angepasst.

Im Archiv der Pfarrgemeinde St. Marien liegen zwei unbekannte Kreuzwege, die diese Unterschiedlichkeit besonders deutlich werden lassen. Neben einem Innen-Kreuzweg im Kunststil der 1920er Jahre besitzt die Ge-



Tisa von der Schulenburg  
Foto: Sr. Barbara Austermann



meinde einen Kreuzweg von Tisa von der Schulenburg, die als Schwester Paula bei den Ursulinen in Dorsten lebte, aus den 1990iger Jahre. Sie thematisiert in ihrem Kunstverständnis das Leiden und Sterben Jesu als das Leiden aller Menschen, das durch Jesu Tod ins Licht führt.



Der Kreuzgang des Klosters, in dem die Ausstellung stattfindet.

Dieser zentrale Gedanke soll in der Ausstellung „Der Kreuzweg – Weg des Leids – Weg des Heils – Weg zum Licht“ ausgedrückt werden. Diese Ausstellung findet statt während der diesjährigen Fastenzeit im Kreuzgang des Zisterzienser-Klosters vom 26. Februar 2023 bis zum 2. April 2023.

Sie beginnt mit der Frage nach dem Sinn des Kreuzwegs, dem Ursprung und der Geschichte des Kreuzwegs.

Danach werden anhand der fünf bekannten und unbekanntem Gemeinde-Kreuzwege sowohl in der Kirche als auch im Kirchwäldchen deren verschiedene künstlerischen Stile und die gewandelten Intentionen ihrer Künstler beschrieben. Außerdem wer-

den Bezüge hergestellt zwischen dem Kreuzweg-Gedanken und der aktuellen Lebenssituation vieler Menschen.

Am Ende der Ausstellung werden besondere Kreuzwege in unserer Region vorgestellt, die man in der kommenden Fastenzeit besuchen sollte.



12. Station des Kreuzweges in unserer Kirche

**Ausstellung  
„Der Kreuzweg – Weg des Leids – Weg des Heils – Weg zum Licht“**

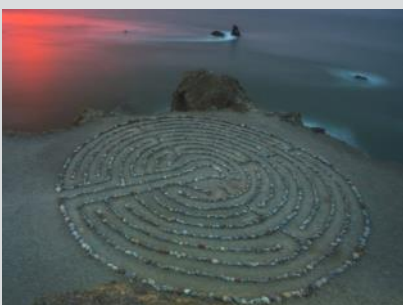
„...Wer mein Jünger sein will, verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach...“ (Lk, 9,23)

**Sonntag nach Aschermittwoch, 26.02.2023,  
bis Palmsonntag, 02.04.2023**

**Kreuzgang des Zisterzienserkloster BO-Stiepel**

**Zugang über die Klosterpforte**

Dr. Roswitha Abels



**WOCHENENDE FÜR TRAUERENDE**

Sie sind eingeladen, in klösterlicher Atmosphäre und in gegenseitiger Akzeptanz über Ihren Verlust und die damit verbundenen Gefühle und Gedanken zu sprechen, dabei Gemeinschaft zu erfahren und eigene Ressourcen neu zu entdecken. Der ganzheitliche Ansatz soll Körper, Geist und Seele stärken. Dazu wollen auch das Angebot der Teilnahme an den Gebetszeiten, die Stille und – an den mehrtägigen Kursen – die Möglichkeit eines Einzelgesprächs beitragen.

**Leitung:** Gisela Scharf, Trauerbegleiterin (BVT)  
**Termine:** Fr. 10. 3. 2023; 16:00 Uhr bis So. 12. 3. 2023; 14:00 Uhr  
Kursgebühr incl. Übernachtung/Verpflegung 240€  
**Anmeldung:** Gisela Scharf - Koggestr. 10 - 45721 Haltern am See

Weitere Informationen finden Sie unter:  
[www.trauerbegleitung-scharf.de](http://www.trauerbegleitung-scharf.de)





**IM HERZEN JECK**  
**Pfarrkarneval**  
**2023**

Wann:  
Samstag, 4. Februar 2023  
20.11 Uhr

Wo:  
Pfarrsaal St. Marien

Eintritt:  
Erwachsene 6€  
Schüler/ Studenten 3€

Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel

**GEMEINDESONNTAGE 2023**

12. März  
07. Mai  
04. Juni  
13. August  
29. Oktober

Hl. Messe um 11.30 Uhr  
Mittagessen  
Impuls  
Kaffee

**Herzlich willkommen!**

Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel, 0234 70907150, www.pfarrei-stiepel.de, pfarre@st-marien-stiepel.de



Wir freuen uns über die Aufnahme von 9 Messdienerinnen und Messdienern in die Messdienerschar. Leider fehlte ein Mädchen wegen Krankheit bei der Aufnahme am Christkönigssonntag. Eine Woche später konnte auch ihr die Plakette der Messdiener überreicht werden.



## NACHRUF AUF FRAU ANNELIESE DESCHAUER, FAMILIARIN UNSERES ORDENS

Am 27. Januar 2020 wurde die sehr geschätzte Familiarin und Wohltäterin unseres Klosters, Frau Anneliese Irmtraud Deschauer von Gott heimgerufen.



Sie verstarb nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit, liebevoll betreut von ihrem Gatten und seelsorglich begleitet von P. Andreas, der ihr auch kurz vor ihrem Hinscheiden die Krankensalbung spenden konnte. Als Bochumer Unternehmerin hat sie zusammen mit ihrem Gatten 2001 für das Kloster Stiepel die *Werner und Anneliese Deschauer Stiftung* gegründet, die unserem Kloster wirtschaftliche Stabilität zusichert. Außerdem ist sie, wie ihr Gatte, Ehrensenatorin der Hochschule unseres Mutterklosters Heiligenkreuz, Ehrenbürgerin der Stadt Geisa und trägt wie er das „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“. Als ehemalige DDR-Flüchtlinge haben sich beide nach der Wende 1989 sehr um ihre alte Heimat verdient gemacht, so dass die Stadt Geisa ihnen jeweils eine Straße

gewidmet hat. Außerdem engagierten sie sich bei der Errichtung der Gedenkstätte Point Alpha, dem ehemaligen US-Beobachtungsposten an der damaligen Zonengrenze in unmittelbarer Nähe von Geisa.

Alle ihre Verdienste aufzuzählen ist nicht möglich; sie sind aber sicher bei Gott verzeichnet. So können wir nur fragmentarisch und streiflichtartig ihr Wirken besonders für das Kloster Stiepel und für unser Mutterkloster Heiligenkreuz im Wienerwald beleuchten.

Im Jahr 2006/07 hatte das „Stifterehepaar“ wesentlichen Anteil am Chorraumausbau unserer Pfarr-, Wallfahrts- und Klosterkirche. Unter P. Prior Pirmin und Pfarrer P. Andreas konnten 2015 mit ihrer Hilfe neue Kirchenbänke, die wie das Chorgestühl von P. Raphael Statt entworfen wurden, finanziert und die Kirche renoviert werden. Aber nicht nur das Innere des Gotteshauses, sondern auch die Außenanlagen waren Frau Deschauer ein großes Anliegen. So ließ sie zusammen mit ihrem Gatten das Mahnmal "Stiepel Mauer", das ein Originalstück der Berliner Mauer enthält, neben der Kirche errichten und bezahlte die neue Pflasterung auf dem Klostervorplatz.

Außerdem engagierte sich das Ehepaar Deschauer auch für die Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz. Für das Überdiözesiane Priesterseminar Leopoldinum in Heiligenkreuz stifteten

sie die Pfeifenorgel in der Katharinenkapelle. Als letztes großartiges Kunstwerk finanzierte Frau Deschauer außerdem das von P. Raphael gestaltete, 12,5m hohe, moderne Glasfenster im neubauten Musikheim von Heiligenkreuz.

Ein Höhepunkt im Leben des Ehepaars Deschauer war die Teilnahme an der Heiligen Messe mit Papst Benedikt XVI. im Jahr 2010 in Castel Gandolfo. Nach der Papstmesse durften sie den Heiligen Vater persönlich sprechen und von ihm anlässlich ihrer Goldenen Hochzeit den Segen empfangen. Am 30. April 2015 verlieh unser jetziger Heiliger Vater Papst Franziskus durch Christoph Kardinal Schönborn dem Stifterehepaar Werner und Anneliese Deschauer den Päpstlichen Silvesterorden in der Prälatur des Stiftes Heiligenkreuz.

Auf eigenen Wunsch bat das Stifterehepaar darum, auf dem Friedhof unseres Klosters bestattet zu werden. Das Pontifikalreliquium für Frau Deschauer wird Abt Maximilian Heim am 8. Februar 2020 um 10:00 Uhr in der Kirche St. Marien Bochum-Stiepel halten. Anschließend ist die feierliche Beisetzung auf dem Klosterfriedhof.

Unsere herzliche Anteilnahme gilt dem Witwer, unserem Familiar Werner Deschauer, und allen Verwandten der Verstorbenen. R. i. p.

*P. Prior Maurus mit dem Konvent des Klosters Stiepel.*

Dieser Nachruf wurde bereits in der Februar-Ausgabe 2020 unserer Klosternachrichten abgedruckt. Zur Erinnerung an unsere liebe, vor 3 Jahre verstorbene Familiarin veröffentlichen wir ihn an dieser Stelle erneut.



## FIRMUNG UNSERES FSJLERS FABIAN BRIESE DURCH WEIHBISCHOF KÖNIG



In unserem Kloster leistet derzeit ein junger Mann, Fabian Briese, sein Freiwilliges Soziales Jahr. Durch seinen Einsatz an der Klosterpforte ist er vielen Anrufern und Besuchern unseres Klosters bekannt. Am 28. November 2022 hat er in der Probsteikirche St. Walburga in Werl, gemeinsam mit seinem Zwillingenbruder Florian, aus den Händen von Weihbischof Matthias König das Sakrament der Firmung erhalten. Wir gratulieren ihm von Herzen und wünschen Gottes Segen für ein Leben aus der Kraft des Heiligen Geistes!

## STERNSINGER DER PFARREI BESUCHEN AUCH DAS KLOSTER



In den Tagen um Epiphanie zogen die Sternsinger von St. Marien durch Stiepel und trugen den Sternsingersegen in die Häuser der Gemeindeglieder. Da auch wir Mönche Angehörige der Pfarrgemeinde sind, wurde auch unser Kloster am Dreikönigsfest besucht. Es tauchte gleich die komplette Schar von Königen für den hiesigen Heischebrauch auf. Wir nahmen die Überzahl als Zeichen der verschwenderischen Liebe Gottes freudig an und bedankten uns mit einer Spende.



## FESTMESSE MIT ABT MAXIMILIAN ZUM 75. GEBURTSTAG VON P. ULRICH



Eine wahres Festival feierte unsere Gemeinschaft am 15. Januar. P. Ulrich wurde an diesem Sonntag 75 Jahre alt. Er gehört unserer Stiepeler Gemeinschaft sei dem Jahr 2000 an, wo er auch sein Noviziatsjahr absolvierte. Abt Maximilian war eigens aus Heiligenkreuz angereist, um der Messfeier um 13:30 Uhr vorzustehen, in einer mit zahlreichen Freunden und Verwandten von P. Ulrich gefüllten Kirche. In seiner



Predigt meditierte er über den Text des Liedes "Wer glaubt, ist nie allein". Abt Maximilian münzte ihn auf P. Ulrich und seinen Werdegang. Zugleich wollte er sie verstanden wissen als eine Hommage an den kürzlich verstorbenen Papst Benedikt XVI. Es waren dessen unvergessene Worte zu seiner Einführung als Papst 2005, die als Motto seiner Reise 2006 in die bayerische Heimat musikalisch vertont wurden. An die heilige Messe schloss sich ein Kaffee mit den vielen Gästen im Pfarrheim an.

Neben P. Ulrichs Geburtstag beging unsere Gemeinschaft am selben Tag die Namenstage von P. Prior Maurus und P. Placidus. Am Vortag erst feierten wir den 80. Geburtstag der Mutter unseres Priors, Frau Rosemarie Zerb. Gott segne alle Jubilare und Namenstagskinder!

In der kommenden Ausgabe unserer Klostersnachrichten werden wir sowohl die Predigt des Abtes abdrucken als auch Fotos von der Festmesse und dem anschließenden Beisammensein im Pfarrheim.



## TRADITIONELLES NEUJAHRS- TREFFEN DER PFARRGREMIIEN



Am 13. Januar 2023 fand im Klosterhof das traditionelle "Grünkohlessen" statt: Jährlich bringt es für einen geselligen Abend kurz nach Neujahr die Mitglieder des Kirchenvorstands und des Pfarrgemeinderats mit dem Pfarrer und dem Kaplan zusammen. P. Elias und P. Thaddäus sind besonders dankbar dafür, dass innerhalb und mit beiden Gremien eine sehr harmonische und konstruktive Atmosphäre herrscht. "Die Freude am Herrn ist unsere Stärke!" (Neh 8,10)

## DREIKÖNIGSTREFFEN MIT DREI FAMILIAREN



Unserem Kloster in besonderer Freundschaft verbunden sind derzeit sechs sog. "Familiare". Sie gelten, wie in anderen Orden die Weltoblatten, als angereichte Ordensglieder. Drei von ihnen konnten uns am Dreikönigsfest zum Mittagessen besuchen, zwei von ihnen (Raimund Hohaus, auf dem Foto links, und Norbert Brandhoff, Mitte) feierten mit uns ihren Geburtstag. Prälat Prof. Dr. Wendelin Knoch (rechts) war ebenfalls anwesend.

## HAUSEGNUMG AN EPIPHANIE AUCH IM KLOSTER



Während am Dreikönigs-Hochfest im Kloster, wie anderswo auch, fleißig gearbeitet wurde, ging mit Weihwasser unser Prior P. Maurus durchs Haus, in Begleitung von P. Famian (Weihrauch). Sie segneten die Räume unseres Klosters - hier die Wäscherei, die von Frau Christiane Krahen geleitet wird (siehe Foto).

Eine Haussegnung stellt die Wohnräume unter den Schutz und Herrschaftsanspruch Jesu Christi. Das Kreidezeichen über dem Türbogen bringt dies zum Ausdruck: "20+C+M+B+23" steht nicht nur für die Namen Caspar+Melchior+Balthasar, sondern ist das Kürzel für den Segensspruch "Christus mansionem benedicat" (Christus segne dieses Haus).

Übrigens: Falls die Sternsinger nicht vorbeikommen, kann auch ein Familienmitglied den Segen spenden!



KONZERTREIHE MARIENLOB

# VOKALWINTER

12.02.2023 · 15:30 UHR

## JACOBUS

Ferne Klänge aus der Kathedrale von Santiago de Compostela

mit dem Ensemble PERSONAT

EINTRITT: 15 € / 10 € (erm.)

DIESES KONZERT WIRD GEFÖRDERT VON DER BEAUFTRAGTEN DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN SOWIE VON NEUSTART KULTUR

19.02.2023 · 15:30 UHR

## DIE BESTE ZEIT IM JAHR IST MEIN

Madrigale und Chansons aus Italien, Frankreich, Deutschland und England

mit dem WILLIAM BYRD ENSEMBLE

EINTRITT: 10 € / 5 € (erm.)

IN DER WALLEFAHRTSKIRCHE ST. MARIEN · AM VARENHOLT 15 · 44797 BOCHUM-STIEPEL

[WWW.MARIENLOB.DE](http://WWW.MARIENLOB.DE)

© BILD: KÜNSTLERSTREICH / PETRA THÖLKEN



Bei der Monatswallfahrt am 3. Adventssonntag („Gaudete“) predigte Abbé Phil Dieckhoff von der Gemeinschaft Sankt Martin in Neviges.





39 Kommunionkinder stellten sich im November der Gemeinde vor. Unter dem Motto „Weites Herz-Offene Augen“ machen sie sich auf den Weg zur Feier ihrer Erstkommunion. In diesem Jahr wird es vier Erstkommunionstermine geben, am 16. und 23. April jeweils zwei.

**Taizé-Vesper**  
IM MARIENSAAL DES PFARRHEIMS

|             |               |
|-------------|---------------|
| 22. Januar  | 25. Juni      |
| 26. Februar | 27. August    |
| 26. März    | 24. September |
| 23. April   | 22. Oktober   |
| 28. Mai     | 26. November  |

Beginn: Nach der Abendmesse, 19:30 Uhr

**Herzliche Einladung!**

**FAMILIENGOTTESDIENSTE 2023**

jeden Sonntag um 11.30 Uhr

in St. Marien Bochum-Stiepel

wechselnde musikalische Gestaltung

**Herzlich willkommen!**

Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel



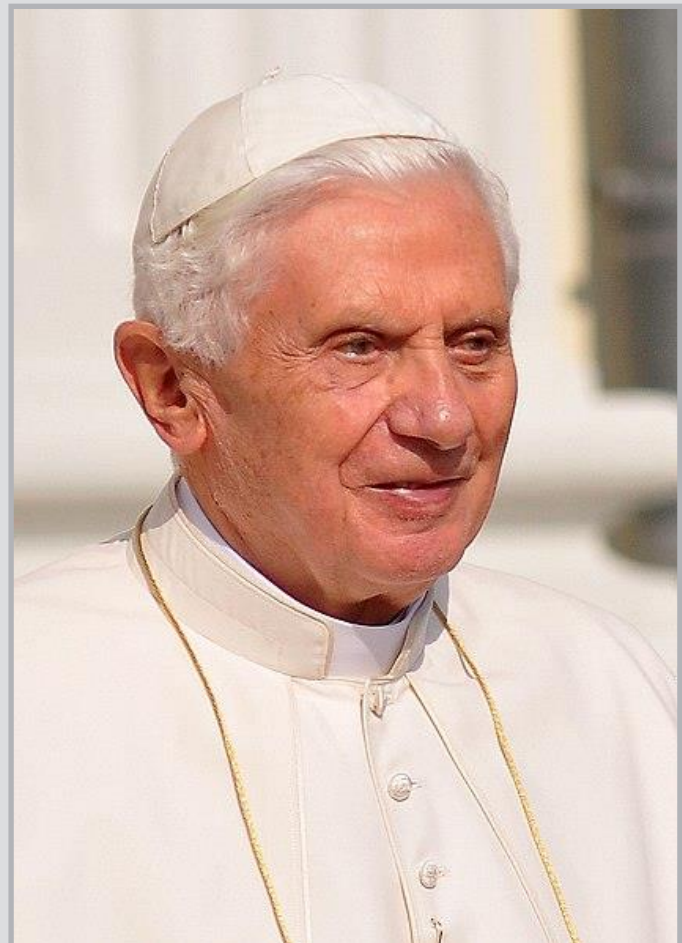
**PREDIGT VON KAPLAN P. THADDÄUS  
ANLÄSSLICH DES REQUIEMS VON PFARRER P. ELIAS  
FÜR DEN VERSTORBENEN PAPST BENEDIKT XVI.  
IN DER PFARREI ST. MARIEN, 9. JANUAR 2023**

Die Begegnung, von der uns das Evangelium berichtet (Joh 21,15-19: Jesu Auftrag an Petrus und sein Ruf in die Nachfolge), ist ein österliche Szene: Es ist der Auferstandene, der hier dem Petrus erschienen ist. Das Johannesevangelium überliefert uns die Begebenheit, damit der Glaube an die Auferstehung entfacht werde, und damit wir diesen Glauben auch weitergeben. Er ist die Mitte des Evangeliums und zugleich Kern unseres Christseins!

Worum geht es in der Szene konkreter? Hier wird einer jener ganz kostbaren und innigen Momente beschrieben, die wir vielleicht auch kennen – nämlich im Gebet: Du und ich, ganz allein, von Herz zu Herz, als wäre keine Welt mehr ringsum, auch wenn es anders ist. Die Jünger sind zwar anwesend, aber Jesus wendet sich für einen Augenblick ganz dem Petrus zu, und er erneuert den schon zu Lebzeiten erteilten Auftrag an ihn (vgl. Joh 1,42). Simon Petrus soll der Fels sein, auf den die Kirche gebaut ist. Gleich dreimal beauftragt hier Christus ihn zum Weiden seiner Herde (21,15.16.17). Wir dürfen daran denken, dass jeder Petrusnachfolger, auch Papst Benedikt XVI., dreimal eine Beauftragung zum Pastor empfangen hat – nicht, wie Petrus, auf einen Schlag, aber im Laufe seines Lebens: durch die Weihe zum Priester (im Fall von Joseph Ratzinger am 29. Juni 1951, vor über 71 Jahren), durch die Weihe zum Bischof (am 28. Mai 1977, also vor über 45 Jahren), und schließlich durch die Wahl zum Papst (am 19. April 2005). Diese schwierigste aller innerkirchlichen Sendungen hat Benedikt XVI. knappe acht Jahre lang erfüllt, bis er am 28. Februar 2013 auf sein Amt verzichtete – vor fast genau 10 Jahren.

Als Joseph Ratzinger um Ostern 2005 zum Papst gewählt wurde, da habe ich zunächst reagiert, wie viele um mich: „Katastrophe!“ Das kann nicht wahr sein, dass sie diesen reaktionären Panzerkardinal zum Papst gewählt haben, habe ich mir damals gedacht. Das Bild von Ratzinger, das damals in der deutschen Kirche vorherrschte (und in weiten Teilen bis heute herrscht), hatte ich mir ganz unkritisch zu eigen gemacht. Bei seiner Amtseinführung am 24. April in Rom las ich von Benedikt XVI. dann solche Sätze: „Habt keine Angst vor Christus! Er

nimmt nichts, und er gibt alles. Wer sich ihm gibt, der erhält alles hundertfach zurück.“ (Rom 24.04.2005, Predigt) Ich muss gestehen, mich haben diese Worte damals sehr getroffen, weil ich gerade auf der Suche war nach der eigentlichen Berufung in meinem Leben. Mit dem Bild eines Rottweilers waren solche Sätze jedenfalls nicht in Einklang zu bringen. Danach habe ich mir erstmals die Mühe gemacht, etwas von Ratzinger zu lesen (Einführung in das Christentum) und war hin und weg. Er erreichte bei mir Hirn und Herz zugleich. Die Klarheit und Schönheit seiner Sprache machte den Inhalt seiner Botschaft sinnfällig, dass Glaube und Vernunft keine Gegensätze sind.



**Papst Benedikt XVI.**





Am 9. September 2007 besuchte Papst Benedikt XVI., dessen Reisen ich fortan detailliert verfolgte (viele Ansprachen sind zu intellektuellen Meilensteinen geworden: Paris, Collège des Bernardins, 12. September 2008; London, Westminster Hall, 17. September 2010; Berlin, Bundestag, 22. September 2011), unsere Mutterabtei Stift Heiligenkreuz, in die ich fünf Jahre später eingetreten bin. Bis zu diesem Tag kannte ich Heiligenkreuz nicht, aber nach dieser Ansprache war für mich nicht nur klar, was meine Berufung ist, sondern auch wohin sie mich zog (von, damals, Helsinki). Benedikt XVI. fasste ins Wort, was die tiefste Sehnsucht in mir war, die ich bis dahin alleine nicht artikulieren konnte:

„Jeder Mensch trägt im Innersten seines Herzens die Sehnsucht nach der letzten Erfüllung, nach dem höchsten Glück, also letztlich nach Gott, sei es bewusst oder unbewusst. Ein Kloster, in dem sich die Gemeinschaft täglich mehrmals zum Gotteslob versammelt, bezeugt, dass diese urmenschliche Sehnsucht nicht ins Leere geht. Gott, der Schöpfer, hat uns Menschen nicht in eine beängstigende Finsternis gesetzt, wo wir verzweifelt den letzten Sinngrund suchen und ertasten müssten (vgl. Apg 17,27); Gott hat uns nicht in einer sinnleeren Wüste des Nichts ausgesetzt, wo letztens nur der Tod auf uns wartet. Nein! Gott hat unsere Dunkelheit durch sein Licht hell gemacht, durch seinen Sohn Jesus Christus. In ihm ist Gott mit seiner ganzen ‚Fülle‘ in unsere Welt eingebrochen (Kol 1,19), in ihm hat alle Wahrheit, nach der wir uns sehnen, ihren Ursprung und ihren Gipfelpunkt.“ (Papst Benedikt XVI., Ansprache in Stift Heiligenkreuz, 9. September 2007)

Die Suche nach der Wahrheit ist für Joseph Ratzinger / Benedikt XVI. eine wesentliche Triebfeder seines Lebens gewesen. Die andere war die Suche nach der Liebe. In einem Gespräch mit seinem späteren

Biographen Peter Seewald sagte Joseph Ratzinger im Jahr 2000:

„Gott selbst ist Liebe. In diesem Sinn ist Liebe tatsächlich das Grundgesetz und das Grundziel des Lebens. Wir sind hier wieder beim Geheimnis des Weizenkorns, beim Sichverlieren und Sichfinden. Damit müssen wir nun verbinden, dass man die Liebe, wie wir wissen, nicht machen kann. Sie wird uns geschenkt. Sie ereignet sich, sie geht vom andern her auf mich zu, sie geht in mich ein.“ (Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Gespräch mit Peter Seewald, Stuttgart / München 2000, 158)

Wie die beschriebene Dynamik konkret wirkt, schildert uns das vorhin gehörte Evangelium anschaulich. „Liebe“, schreibt Ratzinger, „wird uns geschenkt. Sie ereignet sich, sie geht vom andern her auf mich zu, sie geht in mich ein.“ Genau so passiert es mit Petrus, als er von Jesus dreimal gefragt wird: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ (Joh 21,15-17) Die Frage wird weh getan haben. Wie Fegefeuer muss der Moment gewirkt haben, hatte doch Petrus seinen besten Freund vor Kurzem noch ebenso oft verleugnet, während der seinen Peinigern ausgeliefert war. Jesu dreimalige Frage war Vergebung durch Einhauchen von Liebe. Sie war ein heiliger Tausch von Sünde gegen Liebe, bis Petrus, völlig entwaffnet, aber gerade so erst fähig zur vollkommenen Annahme, diese Antwort gab: „Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe.“ (21,17).

Wir wissen, dass dies auch die letzten Worte von Benedikt waren, ehe er verstarb: „Herr, ich liebe dich.“ Möge Christus, sein gerechter Richter und sein Freund, den treuen Diener unserer Freude nun für würdig befinden, die vollkommene Liebe zu verkosten. Wir tun es.

*Auf den folgenden Seiten finden Sie die Ansprache von Papst Benedikt XVI. am 9. September 2007 in Stift Heiligenkreuz, von welcher der damals emeritierte Bischof von Essen Hubert Luthe sagte, dass man sie „in goldene Lettern setzen müsse“, denn sie sei eine kleine Summe des klösterlichen Lebens und des Theologiestudiums.*



## **DIE ANSPRACHE VON PAPST BENEDIKT XVI. AM 9. SEPTEMBER 2007 IN STIFT HEILIGENKREUZ**

Hochwürdigster Herr Abt,  
verehrte Brüder im Bischofsamt,  
liebe Zisterziensermönche von Heiligenkreuz,  
liebe gottgeweihte Brüder und Schwestern,  
sehr geehrte Gäste und Freunde des Stiftes  
und der Hochschule,  
meine Damen und Herren!

Gerne bin ich auf meiner Pilgerfahrt zur Magna Mater Austriae auch in das Stift Heiligenkreuz gekommen, das nicht nur eine wichtige Station an der Via Sacra nach Mariazell ist, sondern das älteste durchgehend bestehende Zisterzienserkloster der Welt. Ich wollte an diesen geschichtsträchtigen Ort kommen, um auf die grundlegende Weisung des heiligen Benedikt aufmerksam zu machen, nach dessen Regel auch die Zisterzienser leben. Benedikt ordnet kurz und bündig an, „daß dem Gottesdienst nichts vorgezogen werden soll.“ (Regula Benedicti 43,1) In einem Kloster benediktinischer Prägung hat daher das Gotteslob, das die Mönche als feierliches Chorgebet halten, immer den Vorrang. Gewiß – und Gott sei Dank! –, die Mönche sind nicht die einzigen, die beten; auch andere Menschen beten: Kinder, Jugendliche und alte Menschen, Männer und Frauen, Verheiratete und Alleinstehende – jeder Christ betet, oder er sollte es zumindest tun.



**Papst Benedikt XVI. in der Stiftskirche**

Im Leben der Mönche hat freilich das Gebet eine besondere Stellung: Es ist die Mitte ihres Berufes. Sie

sind von Beruf Betende. In der Väterzeit wurde das Mönchsleben als Leben nach der Weise der Engel bezeichnet. Und als das Wesentliche der Engel sah man es an, daß sie Anbetende sind. Ihr Leben ist Anbetung. So sollte es auch bei den Mönchen sein. Sie beten zuallererst nicht um dies oder jenes, sondern sie beten einfach deshalb, weil Gott es wert ist, angebetet zu werden. „Confitemini Domino, quoniam bonus! Danket dem Herrn, denn er ist gütig! Denn seine Huld währt ewig“, rufen viele Psalmen (z. B. 106,1). Ein solches zweckfreies Gebet, das reiner Gottesdienst sein will, wird daher mit Recht „Officium“ genannt. Es ist der „Dienst“, der „heilige Dienst“ der Mönche. Er gilt dem dreifaltigen Gott, der über alles würdig ist, „Herrlichkeit zu empfangen und Ehre und Macht“ (Offb 4,11), da er die Welt wunderbar erschaffen und noch wunderbarer erneuert hat.

Zugleich ist das Officium der Gottgeweihten auch ein heiliger Dienst an den Menschen und ein Zeugnis für sie. Jeder Mensch trägt im Innersten seines Herzens die Sehnsucht nach der letzten Erfüllung, nach dem höchsten Glück, also letztlich nach Gott, sei es bewußt oder unbewußt. Ein Kloster, in dem sich die Gemeinschaft täglich mehrmals zum Gotteslob versammelt, bezeugt, daß diese urmenschliche Sehnsucht nicht ins Leere geht. Gott, der Schöpfer, hat uns Menschen nicht in eine beängstigende Finsternis gesetzt, wo wir verzweifelt den letzten Sinngrund suchen und ertasten müßten (vgl. Apg 17,27); Gott hat uns nicht in einer sinnleeren Wüste des Nichts ausgesetzt, wo letztens nur der Tod auf uns wartet. Nein! Gott hat unsere Dunkelheit durch sein Licht hell gemacht, durch seinen Sohn Jesus Christus. In ihm ist Gott mit seiner ganzen „Fülle“ in unsere Welt eingebrochen (Kol 1,19), in ihm hat alle Wahrheit, nach der wir uns sehnen, ihren Ursprung und ihren Gipfelpunkt.<sup>2</sup>

Unser Licht, unsere Wahrheit, unser Ziel, unsere Erfüllung, unser Leben – all das ist nicht eine religiöse Lehre, sondern eine Person: Jesus Christus. Noch viel mehr als wir Menschen Gott je suchen und ersehnen können, sind wir schon zuvor von ihm gesucht und ersehnt, ja gefunden und erlöst! Der Blick der Menschen aller Zeiten und Völker, aller Philosophien, Religionen und Kulturen trifft zuletzt auf die weit geöffneten Augen des gekreuz-



zigten und auferstandenen Sohnes Gottes; sein geöffnetes Herz ist die Fülle der Liebe. Die Augen Christi sind der Blick des liebenden Gottes. Das Kreuzesbild über dem Altar, dessen romanisches Original sich im Dom von Sarzana befindet, zeigt, daß dieser Blick einem jeden Menschen gilt. Denn der Herr schaut jedem von uns ins Herz.

Kern des Mönchtums ist die Anbetung – das Sein nach der Weise der Engel. Weil aber die Mönche Menschen mit Fleisch und Blut auf dieser unserer Erde sind, hat der heilige Benedikt dem zentralen Imperativ des „Ora“ doch einen zweiten hinzugefügt: das „Labora“. Zum Mönchsleben gehört in der Konzeption des heiligen Benedikt wie des heiligen Bernhard mit dem Gebet die Arbeit, die Gestaltung der Erde gemäß dem Willen des Schöpfers. So haben die Mönche in allen Jahrhunderten von ihrem Blick auf Gott her die Erde lebbar und schön gemacht. Bewahrung und Heilung der Schöpfung kam gerade aus ihrem Hinschauen auf Gott. Im Rhythmus von ora et labora legt die Gemeinschaft der Gottgeweihten Zeugnis ab für den Gott, der uns in Jesus Christus ansieht und von dem angeblickt Mensch und Welt recht werden.

Nicht nur die Mönche beten das Officium, sondern die Kirche hat für alle Ordensleute, aber auch für die Priester und Diakone, aus der Mönchstradition das Breviergebet abgeleitet. Auch hier gilt, daß die Ordensfrauen und Ordensmänner, die Priester und Diakone – und natürlich auch die Bischöfe – im täglichen „offiziellen“ Gebet mit Hymnen und Psalmen, mit Dank und Bitte zweckfrei hintreten vor Gott.

Liebe Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienst, liebe Brüder und Schwestern im gottgeweihten Stand! Ich weiß, daß es Disziplin braucht, ja mitunter Überwindung kostet, treu das Brevier zu beten; doch durch dieses Officium werden wir zugleich reich beschenkt: Wie oft fallen dabei wie von selbst Erschöpfung und Bedrückung von uns ab! Und wo Gott treu gelobt und angebetet wird, da bleibt sein Segen nicht aus. In Österreich sagt man mit Recht: „An Gottes Segen ist alles gelegen!“

Euer erster Dienst für diese Welt muß daher Euer Gebet und die Feier des Gottesdienstes sein. Die Gesinnung eines jeden Priesters, eines jeden gottgeweihten Menschen muß es sein, „dem Gottesdienst nichts vorzuziehen“. Die Schönheit einer solchen Gesinnung wird sich in der Schönheit der Liturgie ausdrücken, sodaß dort, wo wir miteinander singen, Gott preisen, feiern und anbeten, ein Stück Himmel auf Erden anwesend wird. Es ist wirklich nicht vermessen, wenn man in einer auf Gott hin kon-

zentrierten Liturgie, in den Riten und Gesängen, ein Abbild des Ewigen sieht. Wie sonst hätten unsere Vorfahren vor Hunderten von Jahren einen so erhabenen Kirchenraum schaffen können wie diesen?! Hier zieht schon die nüchterne Architektur all unsere Sinne hinauf zu dem, „was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was keinem Menschen in den Sinn gekommen ist: das Große, das Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (1 Kor 2,9). Bei allem Bemühen um die Liturgie muß der Blick auf Gott maßgebend sein. Wir stehen vor Gott – er spricht mit uns, wir mit ihm. Wo immer man bei liturgischen Besinnungen nur darüber nachdenkt, wie man Liturgie attraktiv, interessant, schön machen kann, ist Liturgie schon verfallen. Entweder ist sie opus Dei mit Gott als dem eigentlichen Subjekt oder sie ist nicht. Ich bitte an dieser Stelle: Gestaltet die heilige Liturgie aus dem Hinschauen auf Gott in der Gemeinschaft der Heiligen, der lebendigen Kirche aller Orte und Zeiten so, daß sie zu einem Ausdruck der Schönheit und Erhabenheit des menschenfreundlichen Gottes wird!

Die Seele des Gebetes ist schließlich der Heilige Geist. Immer, wenn wir beten, ist in Wirklichkeit er es, der „sich unserer Schwachheit annimmt, der für uns eintritt mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können“ (vgl. Röm 8,26). Im Vertrauen auf dieses Wort des Apostels Paulus versichere ich Euch, liebe Brüder und Schwestern, daß das Gebet in Euch jene Wirkung hervorbringen wird, die man früher ausgedrückt hat, indem man Priester und Gottgeweihte schlicht und einfach „Geistliche“, genannt hat. Bischof Sailer von Regensburg hat einmal gesagt, die Priester müßten vor allem geistlich-Geistliche sein. Ich fände es schön, wenn der Ausdruck „Geistliche“ wieder vermehrt in Gebrauch käme. Wichtig aber ist vor allem, daß sich jene Wirklichkeit an uns ereignet, die das Wort beschreibt: daß wir in der Nachfolge des Herrn durch die Kraft des Geistes zu „geistlichen“ Menschen werden.

Österreich ist, wie man doppelsinnig sagt, wahrhaft „Klösterreich“. Eure uralten Stifte mit Ursprüngen und Traditionen, die über Jahrhunderte reichen, sind Orte der „Präferenz für Gott“. Liebe Mitbrüder, macht diesen Vorrang Gottes den Menschen deutlich sichtbar! Als geistliche Oase zeigt ein Kloster der heutigen Welt das Allerwichtigste, ja das letztlich allein Entscheidende: daß es einen letzten Grund gibt, um dessentwillen es sich zu leben lohnt: Gott und seine unergründliche Liebe.

Und Euch, liebe Gläubige, bitte ich: Nehmt Eure Stifte und Klöster als das wahr, was sie sind und



immer sein wollen: nicht nur Kultur- und Traditionsträger oder gar bloße Wirtschaftsbetriebe. Struktur, Organisation und Ökonomie sind auch in der Kirche notwendig, aber sie sind nicht das Wesentliche. Ein Kloster ist vor allem eines: ein Ort der geistlichen Kraft. Wenn man zu einem Eurer Klöster hier in Österreich kommt, empfindet man dasselbe, wie wenn man nach einer schweißtreibenden Wanderung in den Alpen sich endlich an einem klaren Quellbach erfrischen kann... Nützt also diese Quellen der Nähe Gottes in Eurem Land, schätzt die Ordensgemeinschaften, Klöster und Stifte und nehmt den geistlichen Dienst in Anspruch, den die Gottgeweihten für Euch zu leisten bereit sind!



Mein Besuch gilt schließlich der nunmehr Päpstlichen Hochschule, die im 205. Jahr ihrer Gründung steht und der vom Herrn Abt in ihrem neuen Status der Name des derzeitigen Petrusnachfolgers beigelegt wurde. So wichtig die Integration der theologischen Disziplin in die „universitas“ des Wissens durch die Katholisch-Theologischen Fakultäten an den staatlichen Universitäten ist, ist es doch ebenso wichtig, daß es so profilierte Studienorte wie den

Euren gibt, wo eine vertiefte Verbindung von wissenschaftlicher Theologie und gelebter Spiritualität möglich ist. Gott ist ja nie bloß Objekt der Theologie, er ist immer zugleich ihr lebendiges Subjekt. Christliche Theologie ist auch nie eine bloß menschenförmige Rede über Gott, sondern sie ist immer zugleich der Logos und die Logik, in der Gott sich zeigt. Darum sind wissenschaftliche Intellektualität und gelebte Frömmigkeit zwei Elemente des Studiums, die in unaufgebbarer Komplementarität aufeinander angewiesen sind.

Der Ordensvater der Zisterzienser, der heilige Bernhard, hat zu seiner Zeit gegen die Loslösung einer objektivierenden Rationalität vom Strom der kirchlichen Frömmigkeit gekämpft. Unsere Situation heute ist anders und doch sehr ähnlich. Bei dem Mühen um die Zuerkennung strenger Wissenschaftlichkeit im modernen Sinn kann der Theologie der Atem des Glaubens ausgehen. Aber so wie Liturgie, die den Blick auf Gott vergißt, als Liturgie am Ende ist, so hört auch eine Theologie, die nicht mehr im Raum des Glaubens atmet, auf, Theologie zu sein; eine Reihe mehr oder weniger zusammenhängender Disziplinen bliebe übrig. Wo aber eine „kniende Theologie“ getrieben wird, wie sie Hans Urs von Balthasar gefordert hat,<sup>3</sup> da wird die Fruchtbarkeit für die Kirche in Österreich und darüber hinaus nicht fehlen.

Diese Fruchtbarkeit zeigt sich in der Förderung und Ausbildung von Menschen, die eine geistliche Berufung in sich tragen. Damit eine Berufung zum Priestertum oder zum Ordensstand heute das ganze Leben lang treu durchgehalten werden kann, bedarf es einer Ausbildung, die Glauben und Vernunft, Herz und Verstand, Leben und Denken integriert. Ein Leben in der Nachfolge Christi bedarf der Integration der gesamten Persönlichkeit. Wo die intellektuelle Dimension vernachlässigt wird, entsteht allzu leicht ein frömmliches Schwärmertum, das fast ausschließlich von Emotionen und Stimmungen lebt, die nicht das ganze Leben durchgetragen werden können. Und wo die spirituelle Dimension vernachlässigt wird, entsteht ein dünner Rationalismus, der aus seiner Kühle und Distanziertheit nie zu einer begeisterten Hingabe an Gott durchbrechen kann. Man kann ein Leben in der Nachfolge Christi nicht auf solche Einseitigkeiten gründen; man würde mit diesen Halbheiten selbst unglücklich werden und wohl folglich auch geistlich unfruchtbar bleiben. Jede Berufung zum Ordensstand und zum Priestertum ist ein so wertvoller Schatz, daß die Verantwortlichen alles tun müssen, um die adäquaten Wege der Ausbildung zu finden, so daß zugleich



fides et ratio – Glaube und Vernunft, Herz und Hirn gefördert werden.



Papst Benedikt XVI. mit Abt Gregor Henckel-Donnersmarck OCist

Der heilige Leopold von Österreich hat – wir hörten es eben – 1133 auf Anraten seines Sohnes, des seligen Bischofs Otto von Freising, der mein Vorgänger auf dem Bischofssitz von Freising war, Euer Kloster gestiftet (in Freising feiert man heute das Fest des seligen Otto) und er (Leopold) hat dem Kloster den Namen gegeben: „Unsere Liebe Frau zum Heiligen Kreuz“. Dieses Kloster ist nicht nur traditionell der Gottesmutter geweiht – wie alle Zisterzienserklöster –, sondern bei Euch glüht das marianische Feuer eines heiligen Bernhard von Clairvaux. Bernhard, der mit 30 Gefährten ins Kloster eingetreten war, ist eine Art Patron der geistlichen Berufe. Vielleicht

wirkte er deshalb so mitreißend und mutgebend auf viele berufene junge Männer und Frauen seiner Zeit, weil er so marianisch war. Wo Maria ist, da ist das Urbild der Ganzhingabe und der Christusnachfolge. Wo Maria ist, da ist das pfingstliche Wehen des Heiligen Geistes, da ist Aufbruch und authentische Erneuerung. Von diesem marianischen Ort an der Via Sacra aus wünsche ich allen geistlichen Orten in Österreich Fruchtbarkeit und Strahlkraft. Hier möchte ich, wie schon in Mariazell, vor meinem Abschied nochmals die Gottesmutter um ihre Fürsprache für ganz Österreich bitten. Mit den Worten des heiligen Bernhard lade ich einen jeden ein, vor Maria so vertrauensvoll „Kind“ zu werden, wie Gottes Sohn selbst es getan hat. Der heilige Bernhard sagt, und wir sagen es mit ihm: „Mitten in Gefahren, Nöten und Unsicherheiten denke an Maria, rufe Maria an. Ihr Name weiche nicht aus deinem Mund, weiche nicht aus deinem Herzen ... Folge ihr, dann wirst du dich nicht verirren, rufe sie an, dann kannst du nicht verzweifeln, denk an sie, dann irrst du nicht. Hält sie dich fest, kannst du nicht fallen; schützt sie dich, dann fürchte nichts; führt sie dich, wirst du nicht müde; ist sie dir gnädig, dann kommst du sicher ans Ziel.“<sup>4</sup>

1 Regula Benedicti 43,3.

2 Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Gaudium et Spes, Nr. 22.

3 Vgl. HANS URS VON BALTHASAR, Theologie und Heiligkeit, Aufsatz von 1948 in: Verbum Caro. Schriften zur Theologie I, Einsiedeln 1960, 195-224.

## EINE ERINNERUNG AN DEN PAPSTBESUCH IN HEILIGENKREUZ 2007

Oft wird die Rede von Papst Benedikt XVI., die er in Heiligenkreuz gehalten hat, zitiert.

Ein Passus, der mir eindrücklich in Erinnerung geblieben ist, ist jener über das Lob Gottes, und zwar als zweckfreies Lob. Hiermit hat er deutlich den tiefsten Grund unserer monastischen Berufung, unseres monastischen Seins umfasst.

Wir nehmen alle Anliegen, in denen man uns bittet zu beten, in unser Gebet. Aber der letzte Grund unseres monastischen Lebens ist das Lob Gottes allein um des Lobes Gottes willen. Wir stehen vor Gott, wir leisten unseren Dienst vor Gott ohne jede Absicht. Es kann für unser Gebet keine pastorale Ver-zweckung stattfinden. Denn das göttliche Offizium

wird gebetet, ob nun niemand, ob fünf oder fünfhundert Gläubige zugegen sind, weil es eben zualterererst Lob Gottes ist, aber natürlich auch Gebet für diese Welt, für jene, die nicht mehr beten können oder wollen. Aber als erstes kommt immer der Aspekt des zweckfreien Lobes, den das Chorgebet der Mönche ausmacht. Eben dies rief uns Papst Benedikt XVI. in seiner Ansprache damals wieder ins Gedächtnis.



## „NACHPRIMIZ-REISE“ NACH ÖSTERREICH

Am 10. September 2022 wurde ich in unserem Mutterkloster Stift Heiligenkreuz in Österreich zum Priester geweiht. Zwei Tage später, am 12. September, durfte ich in Heiligenkreuz meine Klosterprimiz feiern.

Unter einer „Primiz“ versteht man grundsätzlich die erste von einem Priester als Hauptzelebrant gefeierte Heilige Messe. Die Primiz wird in der Regel wenige Tage nach der Priesterweihe – in meinem Fall in der Klosterkirche in Heiligenkreuz als Klosterprimiz – gefeiert. Üblicherweise folgt an einem der darauffolgenden Sonntage eine feierliche Primiz in der Heimatgemeinde, die „Heimatprimiz“. Diese war für mich am Sonntag, 18. September in meiner Heimatpfarrei Hochneukirchen-Gschoaidt; Am 25. September folgte die Klosterprimiz in Bochum-Stiepel.



P. Emmanuel bei seiner Heimatprimiz in St. Maria Magdalena in Gschoaidt mit seinem Onkel Karl Heißenberger, der ebenfalls Priester ist (l.) und Abt Maximilian Heim aus Heiligenkreuz (r.).

Als Neupriester hat man ein Jahr lang die Möglichkeit, den sog. „Primizsegen“ zu spenden. Da dieser bei vielen Gläubigen sehr beliebt ist, habe ich nach meiner Priesterweihe auch von vielen Pfarreien und Klöstern die Einladung zu einer „Nachprimiz“ erhalten. Das ist quasi eine weitere Primiz an einem anderen Ort, etwa an einer früheren Wirkungsstätte. So konnte ich beispielsweise bereits in Neviges, im Karmel in Witten und im Karmel in Essen-Stoppenberg eine Nachprimiz feiern.

Von 21. November bis 5. Dezember 2022 machte ich eine „Nachprimiz-Tournee“ nach Österreich, auf der ich zunächst einige Fixpunkte hatte, und – um die weite Fahrt so gut wie möglich auszunutzen – nach und nach noch Zwischenaufenthalte einplante.



Nachprimiz am Vorabend des ersten Advents in Schwarza/Steinfeld



Spendung des Primizsegens

Schon auf der Hinfahrt – ich war mit einem der Konventautos unterwegs – konnte ich zwei Nachprimizen halten: Eine in der Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut, wo unser Mitbruder P. Bonifatius als Spiritual tätig ist; einen Tag später in Passau an der katholischen Studentengemeinde (KSG), wo just an diesem Tag der Studentenseelsorger an Corona erkrankte, sodass ich als willkomme-



ner Ersatz spontan einspringen konnte. Eingeplant wäre ich bei der Studentenmesse eigentlich nur als Konzelebrant gewesen. Im Anschluss an die Messe gab es ein gemeinsames Frühstück mit den Studenten in den Räumlichkeiten der KSG; und ich konnte danach mit einigen FOCUS-Missionaren ein wenig Straßenwerbung für eine von ihnen organisierte bevorstehende Thanksgiving-Party machen.



P. Emmanuel bei den Klarissen-Kapuzinerinnen vom Kloster Bethlehem in Koblenz-Pfaffendorf

Am 23. November fand in Heiligenkreuz die jährliche Pastoraltagung statt, die wegen des Todes unseres Mitbruders P. Petrus auf einen Abend verkürzt worden war. Ich nahm die Gelegenheit wahr und konnte daran teilnehmen. Einen Tag später ging es für mich weiter nach Maria Roggendorf (Weinviertel), wo ich am Freitagmorgen in der Zisterzienserinnenabtei Marienfeld das Konventamt hielt und bis Samstag übernachtete. Am Samstagabend war einer der Höhepunkte meiner Reise: Die Monatswallfahrt zur Mutter vom guten Rat in Schwarzau am Steinfeld; Hier hatte ich vor meinem Klostereintritt ein halbes Jahr lang im „Missionzentrum“ der Jungergemeinschaft mitgelebt. Zu meiner großen Freude gab es ein Wiedersehen mit vielen alten Bekannten. An der Monatswallfahrt, die in Schwarzau immer am 26. des Monats stattfindet, nahmen – was ich besonders schön fand – u. a. ca. 30 Jugendliche teil, die für ein „Jugendwochenende“ im Kloster waren. Für Sonntagvormittag ergab sich spontan eine Nachprimiz in Thaya im Waldviertel; Dort ist ein Freund von mir, der vor einigen Jahren zum Priester geweiht wurde, als Pfarrmoderator tätig. Es war eine ziemlich ausgedehnte Autofahrt dorthin. Nach einem gemütlichen Beisammensein beim adventli-

chen Pfarrcafé und einem gemeinsamen Mittagessen ging es anschließend zu meinen Eltern in die Oststeiermark weiter, die sich freuten, dass ich so kurze Zeit nach meiner Heimatprimiz schon wieder zu Besuch war. Nach den anstrengenden Tagen konnte ich jetzt endlich ein wenig zur Ruhe kommen.

Aber ich versuchte wirklich, die Zeit gut auszunutzen; Von meinem Elternhaus aus hatte ich die Gelegenheit, in Lichtenegg in der Buckligen Welt eine Nachprimiz zu feiern, und am darauffolgenden Tag in meinem Heimatdorf in der St. Josefs-Kapelle eine Hl. Messe im Rahmen eines Familientreffens. Am 1. Dezember schließlich war ich in Hartberg in der Kirche des ehemaligen Kapuzinerklosters eingeladen, einen Tag einer Messnovene zur Vorbereitung auf das Hochfest der „Unbefleckten Empfängnis Marias“ am 8. Dezember zu halten. Im Anschluss an diese Messe gab es noch eine Einladung zu einem leckeren Abendessen bei vorweihnachtlichem Flair. Von nun an ging es langsam wieder Richtung Deutschland. Zunächst legte ich bei meinem Onkel in Oberösterreich einen zweitägigen Zwischenstopp ein; Hier feierte ich in Wolfers und in St. Anna in Steyr zwei Nachprimizen und bekam auch gleich ein paar weitere Einladungen für die Zukunft. Auf dem Heimweg nach Bochum-Stiepel übernachtete ich in der Benediktinerabtei Münsterschwarzach und hielt am letzten Tag meiner Tournee für die Klarissen-Kapuzinerinnen von der Ewigen Anbetung im Kloster Bethlehem in Koblenz eine Nachprimiz. Wie auf den anderen Stationen meiner Reise spendete ich auch den Schwestern den Primizsegen. Insgesamt war die Österreich-Fahrt eine schöne Erfahrung mit wunderbaren Begegnungen. Viele Menschen sind sehr dankbar dafür, dass ich meinen Weg nun als Priester gehe, und sie ließen mich das auch wissen. Um allen Einladungen nachzukommen, wird wohl eine weitere ähnliche Fahrt im Laufe der nächsten Monate nötig sein.

An dieser Stelle bedanke ich mich auch noch einmal herzlich bei all jenen, die für mich und die Verwirklichung meiner Berufung gebetet haben und auch weiterhin beten. Auch ich schließe Sie in meine Gebete ein!





## „ORA-ET-LABORA“-WOCHE IM KLOSTER STIEPEL

Wie schon im letzten Jahr organisierte die Jugendgebetsgemeinschaft „Brennende Herzen“ aus dem Kloster Stiepel eine Ora et labora-Woche, wo junge Leute eine Woche lang zusammen im Kloster – gleichsam wie in einer WG – wohnen, während jede(r) seinen täglichen Standespflichten nachgeht, sei es in der Schule, Uni oder Arbeit. Aber auch Tagesgäste waren willkommen.

Die Woche begann am dritten Advent. Nachdem man an der Klosterpforte eingechekkt hatte und sein entsprechendes Zimmer im Gästebereich des Klosters bekam, gab es am Abend die Möglichkeit, die Vesper mit den Mönchen mitzubeten und dann an der Monatswallfahrt mit Heiliger Messe und anschließender Agape teilzunehmen. Auch an den folgenden Tagen war die Mitfeier der Konventmesse und des Stundengebets der Mönche möglich. Das Programm während der Woche beinhaltete morgens nach dem Frühstück eine entsprechende Arbeitszeit, wie z.B. das gemeinsame Kochen des Mittagessens oder das Mithelfen im Klosterladen oder in der Klosterküche. Nach der Mittagspause gab es täglich eucharistische Anbetung, wo man in Stille und im Lobpreis vor dem Allerheiligsten verweilen konnte. Abends wurde auch der Rosenkranz zusammen gebetet. Von Seiten der Mönche begleitete vor allem Pater Emmanuel die Ora et labora-Woche.

Am Dienstagnachmittag stand Rosenkranzknüpfen mit Prior P. Maurus auf dem Programm. Nach geduldiger Anleitung und mit der Mühe der Anfänger gelang es einigen von uns, den Rosenkranz auch fertigzunknüpfen. Am Ende der Woche wurden die Rosenkränze von P. Prior Maurus gesegnet und sind somit bereit benutzt zu werden.

Später war der erste Themenabend, zu dem zwei Schwestern von den Missionarinnen der Nächstenliebe („Mutter-Teresa-Schwestern“) aus Essen eingeladen waren. Das Thema des geistlichen Vortrags, das zugleich das Motto der ganzen Woche war, lautete: „Licht der Welt sein“, wovon Jesus im Matthäusevangelium 5 spricht. Die Schwestern berichteten eindrücklich, was es für sie in ihrem Alltag bedeutet, Licht in der Welt zu sein. Dabei wurde deutlich, dass der erste wichtige Schritt ist, sich von Jesus in der Eucharistie anstrahlen und lieben zu lassen. Diese Liebe kann dann konkret wie bei den Schwestern an den Nächsten bei Kranken- oder Obdachlosenbesuchen, Essensausgabe oder Katechese weitergege-

ben werden. Das Beispiel der Ordensfrauen kann auch für uns ein Ansporn sein, die Nächstenliebe im Alltag konkret zu leben. Nach dem spannenden Vortrag gab es noch einen gemeinsamen Austausch mit den Schwestern, u.a. über die heilige Mutter Teresa von Kalkutta, von der auch jeder der Anwesenden eine Reliquie und ein Novenenheft bekam. Der Abend wurde anschließend durch einen starken gemeinsamen Lobpreis abgeschlossen.



Gespräch mit den Missionarinnen der Nächstenliebe

Am Mittwochnachmittag machten sich einige aus der Gruppe auf zur Mission an die Ruhruniversität Bochum, wo wir mit entsprechenden Flyern Studenten zur monatlichen Jugendvigil einluden; Eines unserer Ziele ist es ja, das Geschenk des Glaubens mit möglichst vielen Menschen zu teilen.

Am Donnerstagabend war ein Beisammensein mit den Mitbrüdern des Zisterzienserklosters geplant, das zu einem gegenseitigen besseren Kennenlernen führen sollte. Beim Austausch mit den Mönchen wurde deutlich, dass wir zusammen auf dem Weg des Glaubens sind, und dass wir im Kloster Stiepel einen Ort gefunden haben, der uns hilft, diesen Weg zu gehen.

Freitagmorgens ging es für die Gruppe zum Gebetshaus Bochum. Dort stand das „Gebet für Bochum“ auf dem Programm; das war ein gemeinsamer Lobpreis, und es wurde für die Stadt Bochum, deren





Gemeinden, die Bevölkerung und die Politiker gebetet. Nachmittags war Plätzchenbacken angesagt; Am Abend besuchten diejenigen, die nicht anderweitig zu tun hatten, den Weihnachtsmarkt in Bochum. U. a. verteilten wir in der Stadt auch selbstgebackene Plätzchen an bedürftige Menschen, die uns begegneten.



Gespräch mit P. Famian

Am Vormittag des schneereichen Samstags gab es einen Vortrag von einer Schwester der Franziskanerinnen aus dem Kloster Mariä Heimsuchung in Krefeld. Thema war diesmal die heilige Eucharistie und die eucharistischen Wunder. Hier wurde uns wieder bewusst, wie präsent Jesus in der Eucharistie ist und wie groß dieses Geschenk seiner Gegenwart an uns ist.



Helfen in der Klosterküche

Nach dem gemeinsamen Mittagessen mit den Mit-

brüdern des Klosters – einige von uns hatten auch beim Kochen geholfen – machte sich die Gruppe zu einem winterlichen Spaziergang auf, auf dem der Barmherzigkeitsrosenkranz gebetet wurde und Zeit für Gespräche war. Den Abend ließen wir mit einer Geburtstagsfeier ausklingen – gleich zwei aus der Gruppe hatten am Freitag Geburtstag gehabt.

Am Sonntag, dem vierten Advent und letzten Tag der Ora et labora-Woche waren auch die Eltern der Teilnehmer ins Kloster eingeladen. Nach der Hl. Messe aßen wir zusammen zu Mittag und bekamen anschließend von Prior P. Maurus einen tollen Impuls zur Bedeutung des Weihnachtsfests. Nach dem Kaffee und Kuchen und dem gemeinsamen Aufräumen ging es dann wieder heim.



Gruppenbild im Schnee

Alles in allem war es wieder eine gnadenreiche Woche, wo wir als Gemeinschaft im Glauben gestärkt wurden und wachsen konnten. Eine Wiederholung für den Sommer ist neben den monatlichen Treffen bereits anvisiert.



## DIE HEILIGE DES MONATS FEBRUAR DIE HEILIGE SCHOLASTIKA – BENEDIKTS ZWILLINGSSCHWESTER

Von Scholastika, der Schwester des hl. Vaters Benediktus, wissen wir nicht viel. Auch hier ist es wieder, wie schon beim Hl. Maurus, Gregor der Große, der im zweiten Buch der Dialoge über sie berichtet. Scholastika ist das weibliche Pendant zu Benedikt. Sie stellt die weibliche Seite des benediktinischen Mönchtums in seinem Ursprung dar und auch die etwas mildere, menschlichere. Das kommt in jener fast anekdotenhaften Erzählung Gregors zur Geltung:



Die Heiligen Johannes der Evangelist, Scholastika und Benedikt, um 1470–1480, Meister von Liesborn (tätig 1460 - 1490)

Scholastika und Benedikt trafen sich einmal im Jahr auf dem Landgut des Klosters zu einem geistlichen Austausch. Vielleicht hat Scholastika schon gemerkt, dass sie bald das Lob Gottes im Himmel singen darf, der Tod also nicht mehr fern sei. Jedenfalls bat sie ihren Bruder doch noch das Gespräch fortzuführen, obwohl es schon spät geworden war. Doch Benedikt beharrte darauf, er müsse ins Kloster zurück, es ginge nicht, dass er über Nacht ausbleibe. Da verschränkte Scholastika ihre Finger und beugte das Haupt und begann zu beten. Da brach plötzlich ein jähes Unwetter los, so dass Benedikt und seine Brüder wider Willen bleiben musste, was Benedikt ärgerte. „Schau hin, was du angerichtet hast“, tadelte er seine Schwester. Scholastika, aber sagte zu ihrem gestrengen Bruder, dass der Herr mehr auf die Liebe als auf die Strenge sieht. Nun konnten sie ihr Ge-

spräch fortsetzen. Es sollte das letzte gewesen sein. Denn nur wenige Tage darauf starb Scholastika. Gregor schreibt, dass Benedikt in seiner Zelle stehend, die Seele seiner Schwester in Gestalt einer Taube in den Himmel fliegen sah.

Die Liebe siegt über die Strenge, sogar über die Regeltreue. Denn die Liebe hat immer den Vorrang. Bei aller Regeltreue sollte der Mönch doch auch flexibel bleiben. Das ist es, so meine ich und dies ist wohl auch offensichtlich, was uns diese kleine Begebenheit lehren will. Und die Liebe vermag alles, sogar ein Unwetter von Gott zu erbitten, wenn der große Bruder nicht hören will.



Hl. Scholastika

Nach der Tradition sollen Benedikt und Scholastika Zwillinge gewesen sein. Zwillinge haben immer eine innige Bindung aneinander, und so berührt diese Geschichte um so mehr in ihrem Ende, da Benedikt die Seele seiner Schwester als Taube – diese steht hier für die Unschuld und Sanftmut – in den Himmel fliegen sieht.

Ist Benedikt der weise und manchmal herb-strenge Vater, so ist Scholastika die milde und kluge Mutter.



## Stiepeler Klosterladen

### ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10.00 Uhr – 12.00 Uhr  
und 14.00 Uhr – 18.00 Uhr  
Sa 10.00 Uhr – 12.00 Uhr  
So 14.00 Uhr – 17.00 Uhr  
Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Ganz herzlich  
willkommen bei  
unseren Senioren!



**Treffen:** 1x monatlich dienstags um 15 Uhr zur Hl. Messe und anschließend gemütlichen Beisammensein im Pfarrheim  
**Termine 2022:** 17. Mai, 21. Juni, 19. Juli, 16. August, 20. September, 18. Oktober, 15. November, 13. Dezember 2022  
**Ansprechpersonen:** Frau Bernhild Drostens und Pater Elias  
0234 70 90 71 51

Wir freuen uns auf Sie!

KN - Pfarrgemeinden im Bistum Essen  
Katholische Kirchengemeinde St. Marien, Am Varenholt 15, 44797 Bochum-Stiepel, 0234-70907151, www.st-marien-stiepel.de, pfarnet@st-marien-stiepel.de

## Beichtgelegenheit im Zisterzienserkloster Stiepel

Bitte melden Sie sich  
an der Klosterpforte!



Montag bis Samstag  
von 16.45 – 17.30 Uhr

Montag  
Pater Rupert

Dienstag  
Pater Elias

Mittwoch  
Pater Maurus

Donnerstag  
Pater Elias

Freitag  
Pater Andreas

Samstag  
Pater Thaddäus

Sonntag  
keine Beichtgelegenheit

"Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Mt 11,28)

Impressum

Herausgeber der KN:  
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.  
Am Varenholt 9, 44797 Bochum  
Tel.: 0234 / 777 05 - 0  
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de  
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser  
Ausgabe verantwortlich:  
P. Maurus Zerb OCist  
Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt  
bei den jeweiligen Autoren.  
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klosternachrichten  
Jg. 32 / Ausgabe 282  
Zeitraum: Januar / Februar 2023

Spendenkonto:  
Zisterzienserkloster Stiepel  
Bank im Bistum Essen eG  
BIC: GENODED 1BBE  
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30





EINLADUNG ZUM

# Neujahrsempfang

02. FEBRUAR 2023 — 20:00 UHR  
IM MARIENSAAL DES PFARRHEIMES



DER KONVENT DES KLOSTERS FREUT SICH AUF IHR UND EUER KOMMEN!

Zisterzienserkloster Bochum-Stiepel, Am Varenholt 9, 44797 Bochum-Stiepel, [www.kloster-stiepel.de](http://www.kloster-stiepel.de)